Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 151 — **Dienstag, den 1. Juli 1930** — **5. Jahrgang**

Der Rhein ist frei!

Die viel geschmähte Verständigungspolitik der deutschen Republik hat in der vergangenen Nacht ihren höchsten Triumph erlebt. Heute morgen steht kein einziger fremder Soldat mehr auf deutschem Boden. Gestern mittag ist der letzte Sonderzug mit französischen Truppen aus der Mainzer Bahnhofshalle hinausgerollt. Der Oberkommandierende, General Guilleaumat, ist heute morgen wieder in Paris angelangt. Der Krieg ist damit fürs Militär offiziell beendet. Ueber die weitere Liquidation der Kriegsfolgen werden in Zukunft nur noch Zivilisten bestimmen.

Für die Friedensfreunde ist diese Tatsache ein Anlaß zur Befriedigung. Nicht der wilde Nationalismus, nicht der Unfug des Hugenbergschen Plebiszits hat das Rheinland freigemacht, sondern die zielbewußte Verständigung der schwarzrotgoldenen deutschen Republik. Wer heute eine schwarzweiß-rote Fahne das Symbol der Hugenberg und Hitler, aus dem Fenster hinaushängt, macht sich selbst lächerlich. Wer heute in den Jubel der Befreiung einstimmt, heißt damit auch zugleich die von der Sozialdemokratie und allen Republikanern betriebene Verständigungspolitik gut.

Auf diesen Ton sind auch alle Aufrufe gestimmt, welche am heutigen Tage von den verschiedenen Regierungsstellen des Reiches und der Länder veröffentlicht werden. Die Reichsregierung erläßt einen Aufruf „An das deutsche Volk", in welchem der Tag der Befreiung als ein Tag der Dankbarkeit bestimmt wird. Allen die während der langen Prüfungszeit den Glauben an die Zukunft Deutschlands nicht verloren und treu zur deutschen Republik gestanden sind, gebühre der Dank. In ähnlichem Sinne ist der Aufruf der Preußischen Staatsregierung gehalten. Auch der preußische Landtag erläßt eine Kundgebung, in der der Landtagspräsident Bartels darauf hinweist, daß durch die Politik der Verständigung der große Erfolg errungen ist und daß die besetzt gewesenen Gebiete nunmehr wieder frei und ungehindert wirtschaftlich und politisch sich entwickeln können.

Der Hauptjubel der Befreiungsfeier entfaltete sich natürlich in den großen Städten Mainz und Wiesbaden. Mainz sowohl wie Wiesbaden prangten während des gestrigen Tages schon in einem Flaggenmeer von schwarzrotgoldenen Fahnen. Diesem äußeren Bilde waren auch die Reden angepaßt, die dort gehalten wurden und über die wir nachstehend berichten:

Um Mitternacht in Mainz.

Mainz, 1. Juli. (EF.) Die Stadt Mainz, ihre Bevölkerung und die vielen Tausenden, die aus nah und fern herbeieilten, erlebten um Mitternacht eine große, eine geschichtliche Stunde. Am nächtlichen Rhein, auf dem riesigen Platz vor der Stadthalle, an den Rheinufern, auf den angrenzenden Plätzen und Straßen sammelten sich ungeheure Menschenmassen, um den Abmarsch der Besatzung zu feiern. Die Stadt ist festlich geschmückt. Der Dom, die alten Türme strahlen im Glanz bei elektrischer Lichtfülle.

Um 24 Uhr läuten von allen Türmen der Stadt die Glocken, die Sirenen der Dampfer heulen, die Böllerschüsse krachen. Vor dem Portal der Stadthalle ergreift als erster Redner der Mainzer

Oberbürgermeister Dr. Külb

das Wort. Er gedenkt der schweren Tage, die über die Stadt hinweggegangen sind und feiert die wiedergewonnene Freiheit. Er erinnert an die Separatistenzeit und hebt die großartige Haltung der Mainzer Bevölkerung, besonders der Gewerkschaften beim Abwehrkampf hervor. Auch der Staatsmänner, die für die Befreiung gewirkt haben, gedenkt er, so vor allem des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert und des Reichspräsidenten von Hindenburg, der den Youngplan unterschrieben habe. Sein Hoch gilt dem ganzen deutschen Vaterland. Begeistert stimmte die Menge ein. Die deutsche Flagge geht am riesigen Mast hoch, aus Zehntausenden von Kehlen erschallt die dritte Strophe des Deutschlandliedes.

Staatspräsident Dr. Adelung

gedenkt gleichfalls der schweren Zeit, die die Stadt Mainz hinter sich hat. Er verspricht namens der hessischen Staatsregierung alle Hilfe. Auch in seinen Worten wird der Staatsmänner gedacht, deren Wirkung die endliche Freiheit zu danken ist. Er drückt in seiner Rede besonders die Hoffnundg aus, daß der tausendjährige Kampf um den Rhein nun endlich erledigt sein und ein dauerhafter Friede für die beiden großen Völker und für Europa herannahen möge.

Als Vertreter der Reichsregierung nennt

Reichsinnenminister Dr. Wirth

die mitternächtliche Feier eine unvergeßliche, eine geschichtliche, eine wunderbare Stunde. Zuerst gedenkt er der Millionen Toten des Weltkrieges und fordert zu einer kurzen Minute der Ehrung auf. Dann überbringt er der Mainzer Bevölkerung den Dank und Gruß der Reichsregierung. Auch Wirth nennt noch einmal die Namen der Männer, die vorangegangen sind im Kampfe um die Freiheit: Friedrich Ebert, Matthias Erzberger, Walter Rathenau, Fehrenbach und Dr. Dapid, der inmitten der Mainzer Bevölkerung die Feier erlebte. Aber Wirth geht auch politisch aus der Reserve heraus und spricht aus, daß die Rheinländer auch jetzt minderen Rechtes sind und daß das, was Deutschland in Abrüstung und Leistung auf sich genommen hat, von allen Völkern geteilt werden müsse.

Die Feier ist zu Ende. Wieder ertönen Sirenen, Raketen durchziehen die Luft. Die ungeheure Menschenmenge setzt sich langsam in Bewegung.

In Wiesbaden.

Am 30. Juni, 12 Uhr nachts, mit dem Anbruch der ersten Stunde des Tages, an dem die bisher besetzten Gebiete ihre Freiheit wiedererlangt haben, versammelte sich in Wiesbaden unter freiem Himmel die Bevölkerung zu einer großen Befreiungsfeier. Nach der Ansprache des Wiesbadener Oberbürgermeisters sprach der

Preußische Ministerpräsident Dr. Braun

die folgenden Worte:

„Zur Zeit steht uns allen nicht der Sinn nach lauten Feiern. Aber in dieser denkwürdigen Stunde, da für die schöne Kurstadt Wiesbaden und für das herrliche nassauische Land eine mehr als 11jährige Besetzung zu Ende geht, hat die Begeisterung und die Freude, die Ihrer aller Herzen füllt, ihr Recht. Die Staatsregierung empfindet diese dankbare Freude auf das herzlichste mit Ihnen allen. Ja, ich bin gewiß, daß die Friedensfreunde ganz Europas unsere Freude mit uns teilen und mit uns hoffen, daß heute Methoden für immer ihren Abschluß fanden, die ein Hemmschuh für die europäischen Frieden waren.

Die Zeit, unter die wir heute einen Schlußstrich ziehen, hat auf Wiesbaden wie auf dem ganzen besetzten Gebiet schwer gelastet. Die Erinnerung an die tapfere und treue Haltung des besetzten Gebietes wird uns immer lebendig sein und wird ein Vorbild für ganz Deutschland bleiben. Dieser Ihrer Treue und Ihrer Vaterlandsliebe gedenkt die Preußische Staatsregierung in dieser Stunde mit höchster Anerkennung und wärmsten Dank. Wie sie auch mit Dankbarkeit der Staatsmänner gedenkt, deren Politik wir es verdanken, daß wir schon heute die lang ersehnte Befreiungsstunde feiern können.

Noch haben wir einen langen, schweren Weg des Wiederaufbaus vor uns, noch herrscht die schlimmste Not in zahllosen deutschen Familien. Die Räumung war ja nur ein Schritt auf diesem Wege. Es bleibt uns noch unendlich viel zu tun, bis wir die Folgen des zerstörenden Krieges ausgeräumt haben.

Aber ich habe in dieser Stunde eine Bitte: Heute eint Sie alle die Begeisterung; die gemeinsam ertragene Not und die heutige gemeinsame Freude haben hier im besetzten Gebiet die bedauerlich hohen Schranken niedergelegt, die in unserem Vaterland leider Menschen verschiedener politischer Meinung und verschiedener Weltanschauungen oft zu trennen pflegen. Nehmen Sie aus den vergangenen Jahren und aus dieser festlichen Stunde dieses Gefühl der Verbundenheit, nehmen Sie die Achtung vor der ehrlichen Ueberzeugung Anderer mit in den Alltag der mühevollen Kleinarbeit. Möge das besetzte Gebiet auch darin ein Vorbild für das ganze Volk sein: Dieses einige deutsche Volk, auf dessen bessere Zukunft ich vertraue, unser gesamtes deutsches Vaterland, die Deutsche Republik, sie lebe hoch!" —

Nach Brauns Rede brauste das von der Menge begeistert gesungene Deutschlandlied über den Platz. Auf den Höhen ringsum leuchten Feuer zum Himmel empor, weithin kündend, daß Wiesbaden wieder eine freie Stadt ist. Zum ersten Mal wieder seit der Vorkriegszeit fand auf dem Niederwald eine Beleuchtung des Nationaldenkmals statt, an die sich ein Fackelzug nach Rüdesheim anschloß. Auch in anderen hessischen Städten, wie Worms, Oppenheim, Bingen, Großgerau wurden Befreiungsfeiern abgehalten, wobei Mitglieder der hessischen Regierung die Festansprachen hielten.

In Trier.

Trier, 1. Juli. (Telunion). Auf der mitternächtlichen Befreiungsfeier der Stadt Trier, die in Anwesenheit von etwa 30—35 000 Menschen auf dem Palastplatz stattfand, sprach nach einem gemeinsamen Gesang und einem Männerchorvortrag der Oberbürgermeister der Stadt Trier, Reichsverkehrsminister von Guerard und der preußische Handelsminister Dr. Schreiber.

*

Reichsbanner marschiert auf.

Berlin, 1. Juli. (EF.) Der Gau Berlin des Reichsbanners Schwarzrotgold veranstaltete am Montag abend im Berliner Lustgarten eine Feier zur Befreiung der Rheinlande. Der Gauvorsitzende, Reichstagsabgeordneter Stelling, wies einleitend darauf hin, daß die Kundgebung mehr sein solle als nur ein Ausdruck der Freude, sie solle

die Friedenspolitik der Republik bejahen

und für die Faschisten, die diese Politik bekämpften, eine Mahnung sei, daß die Republikaner auf der Wacht seien.

Reichstagsabgeordneter Dr. Rudolf Breitscheid

erklärte: „Unsere Freude ist stark und berechtigt an dem Tage, da im befreiten Rheinland die schwarzrotgoldene Flagge der Republik hochgeht und die Fahnen fremder Länder eingezogen werden. Imperialisten in den Staaten, mit denen wir Krieg geführt haben, wollten aus dem rheinischen Lande Puffer- und Vasallenstaaten machen. In Versailles einigte man sich auf die militärische Besetzung, die bis zum Jahre 1935 nach dem Wunsche der Reaktionäre aber bis in unabsehbare Zeit dauern sollte. Schwerste Zeiten durchlitt das Rheinland, als fremde Generäle die Umtriebe der separatistischen Gesellen unterstützten. Aber es gab damals auch in Deutschland Leute, die sonst auf ihren Patriotismus pochen und dennoch mit dem Gedanken spielten, das Rheinland vorübergehend verfacken zu lassen, um es dann mit der Gewalt der Waffe wieder zu erobern. Wir wollen mit dieser Feststellung keine alten Wunden aufreißen, sondern nur den dunklen Hintergrund malen, vor dem sich heute unsere Freude abspielt. Wir gedenken in Dankbarkeit derer, die Blut und Leben für die Befreiungspolitik hingaben. Wir wissen in Dankbarkeit, daß Erzberger und Rathenau um ihrer Friedenspolitik willen hingemordet wurden, wir wissen, daß unser erster Reichspräsident Ebert immer die Idee der Völkerverständigung vertrat und wir denken auch an den so früh verstorbenen Stresemann, der leider den heutigen Tag nicht mehr erlebt, der aber sein redliches Teil zum Werk der Befreiung beigetragen hat. Daß die Rheinlandräumung erfolgte, danken wir schließlich auch der sozialistischen Internationale, danken wir den demokratisch empfindenden Politikern in England, Frankreich und Belgien. Ich stehe ferner nicht an, in dieser Stunde besonders den Namen eines Franzosen zu nennen, der seine Arbeit dem Frieden widmete: Briand.

Breitscheid schloß: „Für uns ist die Rheinlandräumung ein Mahnruf an das deutsche Volk, in der Politik der Versöhnung zu beharren. Der Rhein soll die Völker nicht trennen, sondern verbinden."

Franzosen ehren deutsche Gefallene.

General Guilleaumat (erste Reihe Mitte) u. der Oberkommissar d. Rheinlandskommission Tirard-Frankreich (rechts) legten am Tage des Abzuges auf dem Kriegerfriedhof zu Wiesbaden Kränze am Grabe der 1870 gefallenen deutschen Krieger nieder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300701-16/fragment/page=0001

Kundgebung im Reichstage.

In der Montag-Sitzung des Reichstages gedachte Reichstagspräsident Löbe zum Schluß der Beratungen der Befreiung der Rheinlande. Nationalsozialisten und Kommunisten hatten sich während der kurzen, eindrucksvollen Feier in der richtigen Erkenntnis verzogen, daß sie an dieser Befreiung keinen Anteil haben und sie gegen ihren Willen erreicht worden ist. Die Deutschnationalen waren zum Teil anwesend.

Reichstagspräsident Löbe

führte aus: „Wie die Augen des ganzen deutschen Volkes, so sind auch unsere Gedanken am heutigen Tage auf das Rheinland gerichtet, über dessen grüne Berge und alten Burgen, auf dessen Türmen und Zinnen in dieser Nacht zum ersten Male die Fahne der Deutschen Republik emporsteigt, nachdem

das letzte Hoheitszeichen fremder Gewalt verschwunden ist.

Mit dem Gefühl der Freude, daß das Ziel erreicht ist, an dem einst so viel gezweifelt, und das zeitweise auch ernstlich gefährdet schien, verbindet sich für jeden von uns, wo auch seine Heimat sei, der Dank für die Treue, die das Volk am Rhein in trübsten Zeiten dem deutschen Vaterland gehalten hat.

Wir erinnern uns heute der niederdrückenden Stunde, als in der Nationalversammlung in Weimar uns die schwere Fessel auferlegt wurde, als der Tag der Erlösung — 15 Jahre! — so unerreichbar fern schien, daß viele ihn nicht mehr zu erleben fürchteten, und gar mancher hat ihn ja nicht mehr erlebt. Wir erinnern uns an die Zeiten des rechtswidrigen Ruhreinbruchs, als wir von hier aus den Volksgenossen am Rhein und an der Ruhr das „Bleibt fest und treu!" zuriefen. Wir gedenken in Hochachtung und Ehrerbietung heute aller, die in dieser Zeit der Besatzung ihr Leben hingegeben haben, weil sie mit Treue an ihrer Heimat hielten, an die, welche Gesundheit und Gut opferten. Wir legen in Demut einen Kranz auf das Grab des großen, immer wieder Zuversicht schöpfenden Staatsmannes, der die letzten Hindernisse beseitigte und dem ein grausames Schicksal verwehrte, den Tag der Befreiung mitzuerleben. Wir senden unseren Gruß und Glückwunsch an den Rhein für alle, die sich der wiedergemonnenen Freiheit freuen.

Noch sind nicht alle Wunden geheilt, die dieser Krieg gerissen hat. Ich brauche nur an das Saarland zu erinnern und es bleibt bestehen unser aller Vorsatz, Deutschland die Freiheit und Gleichberechtigung auf allen Gebieten zu erringen. Wir sind bereit zur Freundschaft mit allen früheren Gegnern, wir sind bereit,

in die große friedliche Familie der Völker Europas

einzutreten, aber in ihr kann es keine entrechteten und keine minderwertigen Söhne geben, wir wollen es tun als ein gleichberechtigtes Glied unter den Staaten unseres Erdteils.

Welche Aufgaben aber auch immer noch vor uns liegen, wir gehen mit Zuversicht an ihre Lösung: Anfeuern und Beflügeln soll uns dabei der Erfolg dieses Tages und die Freude, die heute am Rhein aufleuchtet, anfeuern soll uns das Bewußtsein, die deutsche Erde am Rhein ist wieder frei!

Aufruf der preuß. Staatsregierung.

Aus Anlaß der Rheinlandräumung hat die Preußische Staatsregierung an die Bevölkerung der befreiten rheinischen Gebiete folgenden Aufruf erlassen:

Die Preußische Staatsregierung grüßt in der Stunde der Räumung die befreiten Brüder am Rhein. Wenn die vorzeitige Räumung erreicht worden ist, so ist das in erster Linie ein Erfolg der treuen Vaterlandsliebe, des unerschütterlichen Glaubens an die deutsche Zukunft und des zähen Abwehrwillens der Bevölkerung. Diese Vaterlandsliebe hat Männer und Frauen aller Schichten und Berufe, aller politischen und weltanschaulichen Gruppen des bisher besetzten Gebietes zu unerhörten Opfern an Leben, Freiheit, Gesundheit und Vermögen befähigt. Das ganze deutsche Volk und mit ihm die Preußische Staatsregierung dankt dem Rheinlande für diese Treue zu Reich und Preußen und wird sie nicht vergessen.

Unser Dank gilt auch den erfolgreichen Staatsmännern, die, fest gestützt auf die Standhaftigkeit und die unbeirrbare Treue der Bevölkerung, sich für die Befreiung des Rheinlandes mit ihrer ganzen Kraft eingesetzt haben und durch ihre Politik den Weg in die Freiheit schon jetzt bahnen konnten.

An diesem Freudentage fehlen in unseren Reihen die Volksgenossen an der Saar. Wir finden uns mit ihnen in wechselseitiger Treue und in dem festen Vertrauen, daß die Kräfte, die dem Rheinlande die Freiheit wiedergegeben haben, auch sie in naher Zukunft wieder mit ihrem Vaterlande vereinigen werden. Der Erfolg des Ringens der letzten zwölf Jahre, die Rettung des deutschen Rheins und unseres größten nationalen Gutes, der Einheit des Reiches, berechtigt uns zu dem zuversichtlichen Glauben an eine bessere Zukunft des deutschen Volkes und der deutschen Republik.

Berlin, den 30. Juni 1930.

Namens der Preußischen Staatsregierung:
Dr. h. c. Braun, Ministerpräsident.

Die Nazis stören.

In Mainz begaben sich bald nach dem Abzug der französischen Truppen nationalsozialistische Rowdies nach dem Vorbild ihrer Gesinnungsfreunde im unbesetzten Gebiet sofort an die Arbeit. Sie rempelten ihnen als andersgesinnt bekannte Persönlichkeiten an, belästigten jüdische Einwohner und vergriffen sich an Personen, die angeblich ehemals separatistisch gewesen sein sollen. Einem Mainzer Arzt, der in der Separatistenzeit die Stelle eines Provinzialdirektors der freien Rheinrepublik bekleidet hatte, wurden die Fenster eingeworfen. In allen Fällen griff die kaum eingerückte Schutzpolizei ein und stellte die nationalsozialistischen Rowdies fest.

Wie in Mainz versuchen die Nationalsozialisten auch in Wiesbaden störend in die Befreiungsfeiern einzugreifen. Der Polizeipräsident hat deshalb scharfe Maßnahmen gegen alle Ruhestörer angeordnet. In einem Aufruf an die Bevölkerung weist er darauf hin, daß die Nationalsozialisten durch ihr skrupelloses Verhalten die Interessen des Kurbades Wiesbaden empfindlich schädigen und bei den auswärtigen Gästen einen peinlichen Eindruck hervorrufen. Er sei entschlossen, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln gegen die Rowdies vorzugehen.

Zurück in Paris.

Paris, 1. Juli. (Eig. Funkm.). General Guilleaumat und Oberkommissar Tirard, die am Montag doch die Spitzen der Besatzungsbehörden verkörperten, sind am Dienstag morgen um 6 Uhr in Paris eingetroffen, wo sie sang- und klanglos von einem Beamten des Auswärtigen Amts empfangen wurden. General Guilleaumat wird am Dienstag mit einem symbolischen Besuch am Grabe des unbekannten Soldaten in Paris seine Mission als französischer Vorposten am Rhein beenden.

Die Mängel der Deckungsvorlagen.

Unter dem Druck der scharfen Kritik, die die ursprünglichen Finanzvorlagen der Reichsregierung gefunden haben, hat sich das Kabinett zu einer Reihe von Abänderungen verstanden. Dem Verlangen nach größerer Sparsamkeit hat die Regierung insofern nachgegeben, als jetzt statt der ursprünglich vorgesehenen 25 Millionen 100 Millionen an den Ausgaben des Reiches für das Jahr 1930 gestrichen werden. Wo diese Abstriche vorgenommen werden sollen, weiß die Regierung entweder nicht oder will sie nicht sagen. Sie verlangt vielmehr eine Ermächtigung um diese Abstriche aus eigenem Ermessen vornehmen zu können.

§ 1a der von der Regierung vorgeschlagenen Ergänzung zum Reichshaushalt bestimmt daher: „Bei den Ausgaben des ordentlichen Haushalts sind Beträge in der Gesamthöhe von 100 Millionen Reichsmark abzusetzen, **deren Höhe im einzelnen von der Reichsregierung festgesetzt wird.**" Zu dieser Ausschaltung des Reichstags liegt aber keinerlei sachliche Veranlassung vor. Für größere Ersparnisse ist eine Mehrheit im Reichstag leicht zu erzielen. Wenn dennoch die Reichsregierung diese Mitwirkung des Reichstags nicht wünscht, so bleibt nur die Annahme übrig, daß sie die Ersparnisse am Wehretat zu vermeiden wünscht, obwohl sie hier am leichtesten durchzuführen sind.

Auch die Deckungsvorlagen sind geändert worden.

Die wichtigsten Aenderungen sind:

1. Alle Vorlagen gelten nur bis zum 31. März 1931 und treten dann außer Kraft. 2. Die Reichshilfe erfaßt jetzt nur noch die Beamten und Angestellten von Reich, Länder und Gemeinden und der übrigen ganz oder überwiegend öffentlichen Unternehmungen. Der Steuerfaß ist von 4 Prozent auf 2½ Prozent des Gehalts ermäßigt. Die Freigrenze ist von 1200 Mark auf 2000 Mark erhöht. Der Familienstand wird durch Freilassung der Kinderzulagen in Höhe von je 240 Mark berücksichtigt. 3. die Ledigensteuer ist verschärft worden. Sie besteht aus zwei nebeneinanderlaufenden Maßnahmen. Einmal soll der 25prozentige Abschlag wegfallen und außerdem soll von einer bestimmten Einkommenshöhe ab ein 10prozentiger Zuschlag zur Einkommensteuer erhoben werden. 4. Neu ist, daß alle Einkommen über 8000 Mark jährlich einen Zuschlag von 5 Prozent zur Einkommensteuer zu entrichten haben.

Die Befristung aller Deckungsvorlagen

soll den vorübergehenden Charakter der Maßnahmen zum Ausdruck bringen. Wenn man auch daran zweifeln kann, ob die Sanierung der Reichsfinanzen in einer so kurzen Frist durchgeführt werden kann, so wird man dennoch gegen diese Befristung nichts einwenden können. Andererseits ist wichtig, daß die höheren Sätze für die Lohnsteuer nur für acht Monate gelten, weil sie erst am 1. August erhoben werden können. Das trifft auch für die Reichshilfe zu. Dagegen werden die Zuschläge zur veranlagten Einkommensteuer für ein ganzes Jahr erhoben.

In dem Hauptstreitpunkt bezüglich der

Reichshilfe

hat die Reichsregierung nachgegeben und die höheren Angestellten der Privatwirtschaft von der Belastung freigelassen. Daß sie diese Gelegenheit benutzte, um auch die Aufsichtsratsbezüge, die ursprünglich mit herangezogen werden sollten, zu befreien, entspricht nur den Tendenzen innerhalb der jetzigen Regierung. Der Steuersatz ist zwar herabgesetzt. Und wenn auch die Freigrenze erhöht werden soll, so ist doch die wichtige Forderung nach Staffelung des Steuersatzes entsprechend der Höhe des Einkommens nach wie vor unerfüllt. Vergleicht man die in Aussicht genommene Belastung der Reichshilfe mit der bisherigen Belastung durch die Lohn- bzw. Einkommensteuer, so wird das Unrecht, das darin gegenüber den unteren Beamtengruppen liegt, erst deutlich. Die unteren Beamten sollen etwa das Doppelte ihrer bisherigen Steuerbelastung tragen, während die der oberen Beamten bis auf ein Viertel der bisherigen Belastung sinkt.

Dieses Unrecht wird umso stärker empfunden werden, wenn es

bei den hohen Einkommen über 8000 Mark

jährlich bei dem vorgesehenen Zuschlag von 5 Prozent der Einkommensteuer bleibt. Voraussetzung für eine Sonderbelastung der Beamten muß sein, daß zuvor alle anderen Steuerquellen restlos ausgeschöpft werden, soweit das ohne Gefährdung der Wirtschaftslage geschehen kann. Ein fünfprozentiger Zuschlag zur Einkommensteuer dürfte bei Einkommen von 10 000 Mark etwa 50 Mark betragen. Dieselbe Summe aber zahlt ein Beamter schon für je 2000 Mark seines Einkommens. **Die Belastung des Beamten ist also um ein Vielfaches höher als bei den hohen Einkommen,** von denen doch in der Regel auch gesagt werden kann, daß sie sichere Einkommen sind, und die außerdem ihrem Besitzer eine Lebenshaltung gewährleisten, bei der Einschränkungen viel leichter möglich sind als bei den festen Gehältern der großen Masse der Beamten.

Eine besonders komplizierte, unsoziale und grundsätzlich falsche Regelung aber ist

für die Ledigensteuer beabsichtigt.

Daß jemand ledig ist, ist in der Regel kein Maßstab für eine besondere Leistungsfähigkeit. Vielfach ist Lohn oder Gehalt bei den Verheirateten höher als bei den Ledigen und zwar nur deswegen, weil sie verheiratet sind. Umgekehrt sind die Löhne für die Frauen so niedrig, weil sie ursprünglich nur für ledige weibliche Arbeitskräfte bestimmt waren. Dagegen sind die Ausgaben eines Ledigen oftmals höher als die eines Verheirateten. Der Hinweis der Regierung, daß ein Ausgleich der Belastung durch Zölle und Verbrauchssteuern notwendig sei, spricht nicht für, sondern gegen die Ledigensteuer. Der Verheiratete kann sich oftmals einer solchen Belastung eher entziehen als der Ledige, der auf Gaststätten angewiesen ist. Vor allem aber ist diese Steuer eine

Ausnahmesteuer gegen die weiblichen Arbeitskräfte,

die jetzt bereits geringeren Lohn haben, höhere Steuerlasten tragen und nun noch einmal empfindlich getroffen werden. Am unsozialsten ist die Ledigensteuer für jene Kategorie von Ledigen, die Familienangehörige zu unterhalten haben, aber auch für solche, die völlig allein dastehen und jedem Schicksalsschlag aus eigener Kraft begegnen müssen.

Die Verschärfung der Ledigensteuer ist ein besonders trübes Kapitel. War auch der 25prozentige Abschlag, der auf Grund der Lex Brüning durchgesetzt worden ist, für die unteren Lohn- und Gehaltsempfänger keine sehr erhebliche Minderung ihrer Steuerbelastung, so wird seine Beseitigung doch besonders schmerzlich empfunden werden in einer Zeit, in der der Lohn vermindert wird, in der die Sozialleistungen eingeschränkt und die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung erhöht werden.

Der ledige Arbeiter wird gleichzeitig von mehreren Seiten belastet,

so daß alle Belastungen zusammen sehr viel stärker werden als die kleine Belastung, die den oberen Einkommen zugemutet wird.

In dieser unsozialen Verteilung der neuen Lasten liegt der Hauptmangel der Regierungsvorlagen. Ihn zu beseitigen, ist jetzt die Hauptaufgabe der werktätigen Volksschichten.

Befriedigung in England.

„Die ganze Besetzung war ein Unglück."

London, 30. Juni. (Eig. Drahtb.) Alle englischen Zeitungen begrüßen die Räumung des Rheinlandes als eine befriedigende Tatsache von weltgeschichtlicher Bedeutung und, wie der „Daily Telegraph" sagt, als das wahre Ende des Krieges.

„Manchester Guardian" beklagt, daß die letzten ausländischen Truppen erst jetzt das Rheinland verlassen. Daß dies nicht viel früher geschehen sei, etwa als Deutschland in den Völkerbund eingetreten sei, nach Locarno oder nach der Unterzeichnung des Dawes-Planes, beweise den krankhaften Zustand des Nachkriegseuropa. Zwar bedeute die Rheinlandräumung noch keine Gesundheit, aber die Ueberwindung einer gefährlichen Krankheitsperiode. In den vielleicht entscheidenden Jahren für den Gedanken der Abrüstung und des Friedens sei in Deutschland eine Jugend herangewachsen, die die fremden Truppen auf deutschem Boden stehen sah, und ebenso an jeder Straßenecke der rheinischen Städte den Widerschein des Krieges. Die Bedingungen, unter denen diese deutsche Jugend aufgewachsen sei, seien Gewalt, Hunger und Straßenraubau gewesen. Bis zum heutigen Tage habe sich Deutschland nicht davon befreien können. Heute herrsche in Deutschland mehr Gewalttätigkeit als in England in den vergangenen hundert Jahren zusammen und die deutsche Zukunft sei verdunkelt durch die kommenden Auschreitungen, die noch heftiger zu werden drohten. Der Glaube an eine internationale Ordnung sei in der deutschen Jugend gebrochen, wenn nicht zerstört. Kein Wunder, wenn der durch die Gewaltbeispiele erzeugte Barbarismus eine nationalsozialistische Bewegung hervorgerufen habe, die die 20jährige Jugend anziehe. Unter allen politischen Bewegungen in Deutschland sei die nationalsozialistische die aktivste, kräftigste und beweglichste, aber zugleich auch die gewalttätigste, die unreifste und barbarischste. Sie sei beherrscht von einem brutalen Romantismus und von einem Kraftmeiertum, das sich wiederum in dunklen Redeschwüsten, in gefühllosen Beschimpfungen und schließlich in Morden äußere. Diese Bewegung existiere und wachse, weil die Geduld des deutschen Volkes durch viele Ursachen einer allzu schweren Belastung ausgesetzt gewesen sei. Das schwerste Gewicht sei die Besetzung des Rheinlandes gewesen.

Nasenstüber für Thüringen.

Amtlich wird gemeldet: In der Meinungsverschiedenheit zwischen Reich und Thüringen über die Verfassungsmäßigkeit des § 3 des Thüringischen Ermächtigungsgesetzes hat das Reichsgericht zu Gunsten des Reiches entschieden und erkannt, daß der § 3 Abs. 1 des Thüringischen Ermächtigungsgesetzes vom 29. März 1930 mit dem Reichsrecht nicht vereinbar ist. Das Reichsgericht ist in allen Punkten dem Standpunkt des Reichsministers des Innern beigetreten.

„Die Räumung ist keine Flucht", erklärte Tirard bei seiner Ankunft, „sondern ein Vertrauensvotum für die Loyalität Deutschlands. Der Rhein ist jetzt nur durch das deutsche Ehrenwort geschützt. Jede andere Barriere ist gefallen. Wir werden sehen, was jetzt geschieht. Immerhin habe ich während meiner Amtszeit oft Gelegenheit gehabt zur loyalen Zusammenarbeit mit zahlreichen Deutschen."

Die Folter von Becskerek.

Eine Anzeige Isolde Reiters.

Die deutsche Schriftstellerin Isolde Reiter, deren Mißhandlung durch jugoslawische Beamte bereits im Reichstag zur Sprache gekommen ist, hat in einer Anzeige an den jugoslawischen Ministerpräsidenten ihr Martyrium ausführlich beschrieben. Frau Reiter war am 15. Mai von der Polizei in Becskerek unter dem Verdacht verhaftet worden, bei der Versendung anonymer Briefe beteiligt gewesen zu sein. Sie wurde in das Zimmer des Polizeihauptmanns Matsimovic gebracht, wo sie der Detektiv Kraljevo zu verhören begann. Als sie erklärte, von der ganzen Angelegenheit keine Ahnung zu haben, geschah nach der Anzeige Frau Reiters folgendes:

„Der Detektiv zeigte mir sofort einen Eisenstab und sagte: „Sie sind nicht so stark wie dieser Eisenstab." Darauf fesselte er meine Hände mit Handschellen. **Er zog mir mit Gewalt die Schuhe herunter und warf mich auf den Boden.** Weiter zog er meine gefesselten Hände mit Gewalt unter die Knie und zog unter den Knien über die gefesselten Hände einen Eisenstab durch. Dann kippte er mich wie einen Ball um, so daß ich ganz unbeweglich auf dem Rücken lag und meine Beine in die Luft ragten. **In diesem Zustand begann er mich mit einer Gerte auf die nackten Fußsohlen zu schlagen.**

Dabei beschimpfte er mich fortwährend und schrie, während ich mich nicht vom Fleck bewegen konnte, auf mich ein, daß ich alles gestehen müsse, was er von mir verlangt. Als meine Hände schon ganz blutunterlaufen waren und geschwollen, nahm man mir die Fesseln ab und befahl mir, auf dem Gange vor der Kanzlei einige Zeit barfuß auf und ab zu laufen. Darauf wurde die erste Tortur fortgesetzt. Einmal kam der Polizeipräsident Vojin Nedic in das Zimmer und sah sich die Mißhandlung an. Ich bat ihn, er möge anordnen, daß man mit dem Prügeln aufhöre. **Darauf antwortete er: „Ich bin kein Gott, mich brauchen Sie nicht zu bitten."** Da ich bei der ersten Mißhandlung zu laut weinte, nahm der Detektiv Kraljevo ein schmutziges Tuch, verstopfte mir damit den Mund, während mein Kopf mit einer Decke umhüllt wurde, so daß mein Schreien von den Häftlingen nicht gehört werde. Trotzdem hörte diese aber noch immer das Geräusch des Prügelns. Als man mir darauf um Mitternacht die Fesseln abnahm und mir den Fetzen aus dem Mund zog, blutete ich: ich weinte, der Detektiv Kraljevo sagte aber: **„Das ist noch nichts, Ihnen sind ja noch keine Zähne herausgefallen",** was der Fall sein würde, wenn ich nicht alles gestehe.

Man darf gespannt sein, was die jugoslawischen Justizbehörden unternehmen werden, um diese Schande, die sie vor ganz Europa auf sich geladen haben, zu tilgen.

Kanaltunnel abgelehnt.

London, 1. Juli. (Eig. Funkm.). Das englische Unterhaus hat sich am Montag mit 179 gegen 172 Stimmen den Gründen der Regierung gegen den Kanaltunnel angeschlossen und eine von 100 Abgeordneten unterzeichnete Resolution abgelehnt, die den Bau des Kanals durch Privatinteressenten befürworten wollte. Sämtliche Parteien hatten ihren Mitgliedern die Abstimmung freigegeben.

In der Debatte setzte sich der Arbeiterabgeordnete Thurtle sehr lebhaft für das Projekt ein. Macdonald wiederholte noch einmal die bereits vor einigen Wochen im Weißbuch der Regierung bekanntgegebenen Gründe gegen den Bau. Ein solcher Bau durch Privatinteressenten, erklärte Macdonald, komme für die Regierung nicht in Frage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300701-16/fragment/page=0002

Frankreich und Italien.

Es beginnen Verhandlungen.

London, 30. Juni. (Eig. Drahtb.). Der Berichterstatter der „Times", offenbar von Briand informiert, meldet das Ergebnis einer Besprechung zwischen dem italienischen Botschafter und der französischen Regierung. Danach seien nunmehr alle Verhandlungstore zwischen Rom und Paris geöffnet. Auf dem üblichen diplomatischen Weg sollen im kommenden Monat zunächst die Kolonialfragen behandelt werden. Beträchtliche Fortschritte zu einem Uebereinkommen seien bereits in den tunesischen und tripolitanischen Angelegenheiten erzielt. Nach der Bereinigung der Kolonialfragen würden die in London nicht geregelten maritimen Meinungsverschiedenheiten besprochen werden. Bisher habe das Haupthindernis für die Besprechungen in dem heftigen Ton der Reden Mussolinis und in der scharfen Sprache der italienischen Presse gelegen. In dieser Beziehung habe die französische Regierung befriedigende Erklärungen erhalten und dadurch sei die Gesamtatmosphäre entspannt.

Bolivien.

General Kundt nicht tot, sondern in Schutzhaft.

Buenos Aires, 30. Juni. (Eig. Drahtb.). In großen Kundgebungen fordert die Bevölkerung der Hauptstadt Bolivians in Uebereinstimmung mit der Presse aller Richtungen die Aburteilung des deutschen Generals Kundt durch ein Kriegsgericht. Kundt wird für den außerordentlichen Umfang der blutigen Straßenkämpfe verantwortlich gemacht. Sein Regiment forderte nicht weniger als 250 Tote, darunter zahlreiche Frauen und Kinder. Seine Truppen töteten wie die Wilden, so daß zahlreiche Diplomaten sich zu Vorstellungen gegen das mörderische Regiment veranlaßt sahen. Kundt lehnte es jedoch ab, den Vorstellungen zu entsprechen und legte dem blutigen Regiment der unter seiner Führung stehenden Truppen nicht das geringste in den Weg.

Kundt befindet sich zurzeit in der Deutschen Gesandtschaft der bolivischen Hauptstadt und genießt den Schutz des Militärdirektoriums. Expräsident Siles hat das Land bereits mit unbekanntem Ziel verlassen.

Der Boykott in Indien.

Nehru verhaftet.

Bombay, 30. Juni. (Eig. Drahtb.). Der Präsident des allindischen Nationalkongresses, Motilal Nehru, seit der Festnahme Gandhis Führer der indischen Freiheitsbewegung, ist verhaftet worden. Gleichzeitig wurden die Arbeitskomitees des Kongresses und ihre provinzialen Unterabteilungen für ungesetzlich erklärt und aufgelöst. Damit ist der Kampf zwischen der anglo-indischen Regierung und der indischen Freiheitsbewegung an seinem erbittertsten und vielleicht entscheidenden Abschnitt angelangt.

Wenn die neuen Maßnahmen der anglo-indischen Regierung eins bestätigen, so ist es die außerordentliche Wirksamkeit des von den Arbeitskomitees geleiteten Boykotts gegen die englischen Waren. Der allindische Kongreß hatte die gegenwärtige Woche zu einer Boykottwoche erklärt, in der die Bewegung in ganz Indien von Haus zu Haus getragen und mit allen agitatorischen Mitteln verschärft werden sollte. Selbst Kinder von sechs bis zehn Jahren waren in die Propagandaveranstaltungen gegen die englischen Waren mit einbezogen und hatten bereits begonnen, mit großem Erfolg zu wirken. Auch auf die bisher von England so sehr geförderte Jugendbewegung greift der Kampf über, und auch hier zugunsten der indischen Unabhängigkeit.

Vor seiner Verhaftung hat Nehru den Bruder von Patel, den früheren Präsidenten der indischen Nationalversammlung, zu seinem Nachfolger bestellt. Mit Nehru ist auch sein Privatsekretär ins Gefängnis gewandert.

Zusammenstöße in Mexiko.

Mexiko-City, 30. Juni. (Eig. Drahtb.). Am Montag kam es in Matamoros im Bundesstaate Caamila zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und der Polizei. 20 Kommunisten und Polizeibeamte wurden getötet, 10 Kommunisten wurden schwer verwundet. Die Zusammenstöße entstanden, als die Polizei sich anschickte, eine verbotene kommunistische Demonstration auf Grund eines erlassenen Demonstrationsverbots zu verhindern.

München, das Eldorado der Putschisten.

Das neue „Wiener Tageblatt" läßt sich aus München melden, daß der aus Oesterreich ausgewiesene Putschist Pabst die Absicht habe, sich in nächster Zeit in München niederzulassen; worauf diese Absicht sich stützt, wird nicht gesagt.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei wird sich am Dienstag mit den neuen Deckungsplänen der Regierung Brüning beschäftigen. Ihre Entscheidung ist jedoch erst nach der Sitzung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei zu erwarten, die am Freitag in Berlin stattfindet.

Das französische Sozialversicherungsgesetz wird am Dienstag, dem 1. Juli, in Kraft treten. Ueber 6 800 000 Eintragungen sind bis heute im Arbeitsministerium registriert worden. Die Ausgabe der Versicherungsmarke erfolgte bereits am Montag.

Der Faschist als Hoch- und Landesverräter. Das oberste Verwaltungsgericht hat die Beschwerde des ehemaligen tschechoslowakischen Generalstabschefs und jetzigen Faschistenführer Abg. Gajda über seine Degradierung abgewiesen. Das Urteil erlangt damit Rechtskraft. Gajda wurde vor zwei Jahren vom militärischen Disziplinargericht schuldig gesprochen, sich in den Jahren 1920-21 um eine Anstellung in der Sowjetarmee beworben, an Sowjetrußland zwei militärische Bücher aus der französischen Kriegsschule geliefert und einen Staatsumsturz in der Tschechoslowakei vorbereitet zu haben.

Der amerikanische Kupferkönig gestorben. Der Multimillionär und Kupferkönig Amerikas, Oberst Thompson, der sich auch politisch betätigte, ist in seiner Villa in Yonkers bei Newyork gestorben. Das von ihm hinterlassene Vermögen wird auf 600 Millionen Dollar geschätzt.

Aus aller Welt.

Die Bahnkatastrophe von Buir.

Köln, 30. Juni. (Eig. Drahtb.). Am Montag begann vor dem Erweiterten Schöffengericht die Verhandlung gegen den Lokomotivführer Heinrich Nordhaus aus Hamm in Westfalen und den Reichsbahnobersekretär Ludwig Fischer aus Düren im Rheinland, die im Verdacht stehen, das schwere Unglück des Schnellzuges Paris—Warschau am 25. August 1929 kurz vor dem Bahnhof Buir bei Düren verschuldet zu haben. Das Unglück forderte 15 Tote und zahlreiche Verletzte, darunter der angeklagte Lokomotivführer, der den rechten Arm eingebüßt hat.

Die Anklage beschuldigt den Lokomotivführer, trotz eines schriftlichen Vorsichtsbefehls, an einer besonderen Stelle langsamer zu fahren, mit 80 bis 90 Kilometer Geschwindigkeit gefahren zu sein und das Signal nicht beachtet zu haben. Der Fahrdienstleiter Fischer soll dem Lokomotivführer einen alten Vorsichtsbefehl übergeben haben. Nach diesem alten Befehl war das Gleis hinter dem Bahnhof Buir langsam zu durchfahren, während der richtige Befehl sich auf das Gleis vor dem Bahnhof Buir bezog.

Der Angeklagte Nordhaus erklärt, daß er in seinem Heimatbahnhof Hamm die Dienstanweisung mit den besonderen Fahrtvorschriften für die Strecke Köln—Aachen gelesen, aber keine Kenntnis von dem Inkrafttreten der Vorsichtsbestimmungen bekommen habe. Das Hauptsignal vor der Unglücksstelle habe mit dem einen Flügel auf schwarz gezeigt. Als er kurz vor der Unglücksstelle den zweiten Hebel des Hauptsignals, den er vorher nicht bemerken konnte, gesehen habe, sei es zu spät gewesen. Der zweite Angeklagte Fischer, der aushilfsweise als Fahrdienstleiter beschäftigt war, behauptet, daß er dem Lokomotivführer den schriftlichen Vorsichtsbefehl übergeben habe. Der Zugführer Rupprecht erklärt, er habe dem Lokomotivführer den schriftlichen Vorsichtsbefehl nicht übergeben können, weil der Zug schon im Fahren gewesen sei. Dazu bemerkt der Sachverständige, Oberregierungsrat Professor Freyert-Berlin, daß die Uebermittlung von Vorsichtsbefehlen bei der Reichsbahn recht unzulänglich gewesen sei. Auf Grund der Erfahrungen in Buir sei hier inzwischen eine Aenderung zum Besseren eingetreten. Der Sachverständige, Professor Hollmann von der Technischen Hochschule in Aachen, hat bei einer Untersuchung der Bremseinrichtungen der Lokomotive festgestellt, daß die Drehgestellbremse erhebliche Mängel aufwies. Zwei Reichsbahnoberräte geben zu, daß stellenweise nur ein Flügel des Hauptsignals vom Lokomotivführerstand aus gesehen werden kann. Ein Zeuge sagt aus, daß ihm der Heizer unmittelbar nach dem Unglück gesagt habe, sie hätten keinen Vorsichtsbefehl bekommen.

Am Dienstag soll ein Lokaltermin an der Unglücksstelle stattfinden.

Zu den letzten Berliner Morden. Am Montag abend wurden in Berlin aus dem Landwehrkanal zwei Pakete gefischt, die Teile der am Sonntag abend aufgefundenen furchtbar zerstückelten männlichen Leiche enthielten. Vorerst ist es der Kriminalpolizei weder den Toten festzustellen noch irgendeine Spur des Täters bzw. der Täter zu entdecken.

Ausgerückt. Unter der Hinterlassung von weit über 100 000 ℳ Schulden ist der 42 Jahre alte Berliner Schuhfabrikant Bielschowsky spurlos verschwunden. Die geschädigten Materiallieferanten des Fabrikanten haben Anzeige erstattet. Die Arbeiter Bielschowskys haben in der letzten Woche keinen Lohn mehr erhalten. Geschäftsbücher sind seit zwei Monaten überhaupt nicht mehr geführt worden. Vor seiner Abreise hat Bielschowsky den kostbaren Inhalt seiner Wohnung verkauft.

Explosion in der Kirche. In Oberteisendorf bei Traunstein (Bayern) kam es zu einer schweren Explosion in der Kirche, die zu einem großen Teil zerstört wurde. Später wurde an der Katastrophenstelle eine mit Explosivstoffen gefüllte Flasche vorgefunden. Es liegt ein Attentat vor. Man glaubt den Tätern auf der Spur zu sein.

Die Verhaftung der Nachtklubkönigin. Mrs. Catherine Meyrick, die berühmte „Königin" der Londoner Nachtklubs, ist bei einer Razzia durch 43 Nachtklubs verhaftet worden. Der Zwischenfall wird von den englischen Blättern besonders groß „aufgemacht" im Hinblick auf die guten „Beziehungen", über die Mrs. Meyrick verfügt: ihre Töchter sind mit englischen Lords verheiratet.

Unglück im Unglück. Ein tragischer Unfall ereignete sich bei Thorn. Ein Lastauto überfuhr einen unbekannten etwa 35jährigen Mann: er blieb mit gebrochenen Beinen auf der Straße liegen. Ein anderes Auto nahm den Verunglückten mit, um ihn ins Krankenhaus zu bringen. Dieser zweite Wagen fuhr jedoch unterwegs in einer Kurve gegen eine Mauer und zerschellte. Der Chauffeur blieb unverletzt, während der in dem Wagen befindliche überfahrene Mann nur als Leiche geborgen werden konnte.

Zuchthausausbruch nach 54 Jahren. Ein zum Tode verurteilter, aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigter Mörder ist aus dem Gefängnis von Bridgewater (Massachusetts, USA.), in dem er bereits 54 Jahre in Gefangenschaft gesessen hatte, ausgebrochen. Der alte Mann wurde indessen bald wieder gefaßt und wird nun besonders streng bewacht.

Die Schuldigen von Lübeck. Die erst nach langem Drängen der Oeffentlichkeit eingeleitete gerichtliche Voruntersuchung gegen die für die Lübecker Calmette-Katastrophe verantwortlichen Aerzte ist, wie jetzt bekannt wird, insbesondere auf die Feststellung zurückzuführen, daß nach Bekanntwerden des ersten Todesfalles nur im Krankenhaus die Fütterungen mit dem Calmette-Mittel eingestellt worden sind. Außerhalb des Krankenhauses wurde weiter gefüttert. Neuerdings ist unter schweren Rückfallserscheinungen eines der 74 Kinder, das bisher in der Statistik unter den „Gebesserten" zählte, wieder erkrankt, das heißt, daß nun auch die Eltern der 74 „Gebesserten" in ihrer Hoffnung wieder wankend geworden sind. Besonders beklagt wird der tragische Fall eines Elternpaares, das erst nach 17jähriger Ehe ein Kind bekam und es nun durch den Calmette-Mord verloren hat.

Das Attentat auf die Kranken.

Verhandlungen im Deutschen Reichstage.

Berlin, 30. Juni. (Eig. Bericht.)

Im Reichstag rückte am Montag bei der Weiterberatung des Haushaltes des Reichsarbeitsministers die

Novelle zur Krankenversicherung

stark in den Vordergrund. Der Gesetzentwurf bringt einschneidende Abänderungen der bisherigen gesetzlichen Lage. So soll in Zukunft der Erwerb von Grundstücken und die Errichtung und Erweiterung von Gebäuden durch Krankenkassen der Genehmigung des Reichsversicherungsamtes unterliegen, wenn der in Aussicht genommene Kostenbetrag eine gewisse Summe überschreitet. Versicherte Personen mit einem jährlichen Gesamteinkommen von 8400 Reichsmark sollen auch als freiwillige Mitglieder nicht aufgenommen werden dürfen. Das Krankengeld soll erst vom 4. Werktage der Arbeitsunfähigkeit an gewährt werden. Die Krankenpflege soll „ausreichend und zweckmäßig" sein, das Maß des Notwendigen jedoch nicht überschreiten. Bei Abnahme von Arzneien, Heil- und Stärkungsmitteln soll der Versicherte einen Betrag von 50 ₰ entrichten, bei Entnahme eines Krankenscheines im allgemeinen 1 ℳ; diese letztere Gebühr kann jedoch bei geringerem Verdienst auf die Hälfte ermäßigt, bei einem Grundlohn von mehr als 7 ℳ auf 1,50 ℳ erhöht werden. Kranken- und Hausgeld soll nicht gewährt werden, wenn der Versicherte während der Krankheit seine Entlohnung weiter bezieht. Für Versicherte mit Familienangehörigen sollen Zuschläge erhoben werden können. Für solche Versicherte kann allerdings auch das Hausgeld erhöht werden. Der Anspruch auf Krankenpflege für Ehegatten und Kinder setzt voraus, daß der Versicherte mindestens 3 Monate einer Krankenkasse angehört hat. Die Krankenpflege kann auf 13—26 Wochen festgesetzt werden. Sobald der Krankenkassenbeitrag auf 7½ v. H. des Grundlohnes oder darüber festgesetzt werden soll, muß das Reichsversicherungsamt seine Zustimmung erteilen. Der Reichsrat schlägt bei verschiedenen Paragraphen andere Bestimmungen vor.

Die Begründung des Gesetzentwurfes gab

Reichsarbeitsminister Stegerwald.

Er sprach zwar recht energisch, aber man merkte ihm doch an, daß es ihm als christlichen Gewerkschaftler nicht leicht fiel, die Vorlage zu vertreten. Er lehnte einen allgemeinen Ersatz der Sozialversicherung durch Sparzwang ab, dagegen meinte er, die Sozialversicherung dürfe nicht die Unterhaltspflicht der Eltern gegenüber den Kindern und der Kinder gegenüber den Eltern ganz aufheben. Ferner dürfe sie den Willen zur Selbsthilfe nicht zerstören. Er kündigte weitere Vorlagen an, die auf eine Vereinheitlichung und Verbilligung der Sozialversicherung hinausliefen. Jetzt zahle **der Erwerbstätige rund 15 v. H. seines Lohnes für Sozialpolitik.** Das hindere auch die Kampfkraft der Arbeiter. Stegerwald sagte weiter, man dürfe den Solidaritätsbegriff nicht übersteigern. Jetzt müßten die gesunden Arbeiter zu viel für die Kranken aufbringen. Ueber 35 Millionen Menschen in Deutschland würden von den Krankenkassen einschließlich der Familienversicherung erfaßt. Das sei im Grunde zu viel. Für das nächste Jahr sei mit einer

Erhöhung der Invalidenversicherungsbeiträge

zu rechnen. Bis dahin müsse eine Senkung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge und der Krankenkassenbeiträge erreicht werden. Zur Wohnungsfrage verlangte Stegerwald, daß bei der Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken vor allem die Kinderreichen berücksichtigt würden. Es müsse möglich gemacht werden, Wohnungen in der Preislage von 27—40 ℳ im Monat herzustellen. Jetzt käme man mit dem gemeinnützigen Wohnungsbau vielfach an die ärmeren Schichten gar nicht heran.

Der volkskonservative Abgeordnete Huelser sprach dem Minister Dank aus. Er redete dann scharf gegen die Kapitalflucht, die er als moralischen Landesverrat bezeichnete, freilich ohne zu sagen, wie er von seiner Partei aus sich die Bekämpfung der Kapitalflucht vorstellt. Einen lebendigen Ton brachte der

Abg. Litke (Soz.)

in die Debatte. Er setzte dem Reichsarbeitsminister temperamentvoll zu, sodaß Stegerwald wiederholt aufsprang, um sich gegen diese sozialdemokratische Angriffsrede zu wehren. Litke wies dem Reichsarbeitsminister nach, daß Teile der jetzigen Vorlage

aus den Vorschlägen der Arbeitgebervereinigungen entnommen

seien. Die Beiträge zur Sozialversicherung seien ja schließlich nur einbehaltener Lohn und von den Arbeitern und Angestellten aufgebracht. Ein Vergleich zwischen dem Ausbau der Krankenkassen seit 1914 sei abwegig, da inzwischen über 5 Millionen Menschen neu von der Versicherung erfaßt worden seien. Auch dürfe man nicht vergessen, daß man bei der Zahnpflege z. B. in den letzten Jahren darauf eingerichtet sei, die Zähne zu erhalten, statt daß sie, wie früher einfach ausgezogen wurden. Die frühere Behandlung sei gewiß billiger gewesen, aber die jetzige sei besser. Man solle nicht immer von der Drückebergerei bei den Versicherten reden, sondern solle zugeben, daß auch hier eine

Frage der ärztlichen Zuverlässigkeit

vorliege. Das gleiche gelte bei der Verordnung von Arzneien. Litke bekämpfte insbesondere die besondere Gebühr für Arzneimittel und für Krankenscheine heftig. Es könne vorkommen, daß Leute mit ansteckenden Krankheiten diese Beträge nicht aufbringen könnten oder vielleicht auch nicht aufbringen wollten und dadurch könne schweres Verhängnis entstehen. Er kündigte dem Reichsarbeitsminister an, daß

die Sozialdemokratie seine Vorlage ablehnen werde.

Aus der weiteren Aussprache ist die Rede des früheren Reichsarbeitsministers Brauns zu erwähnen. Er versuchte die Kritik an Arbeitern, Aerzten und Unternehmern gleichmäßig zu verteilen. Gewiß gebe es jetzt mehr asoziale Elemente wie früher, aber auch Aerzte und Krankenhäuser unterstützten manchmal Simultanten. Die Unternehmer hätten kein Recht, sich über zu hohe Beiträge etwa zur Arbeitslosenversicherung zu beschweren. Schließlich ermögliche die Arbeitslosenversicherung auch den Unternehmern leichter einen Betriebsabbau und Massenkündigungen. Man müsse ermägen, ob nicht bei besserer Wirtschaftslage eine Rücklage der Unternehmer für sozialpolitische Zwecke in Krisenzeiten notwendig sei. Von einer Senkung der Lohnkaufkraft will Brauns nichts wissen, da dies eine Verewigung der Krise bedeute. Einer Senkung der Löhne müsse eine Senkung der Preise vorausgehen. Mehrere andre Redner sprachen kritisch über das Schlichtungswesen.

Der Kommunist Schröter-Merseburg verdammte die ganze Einrichtung. Das Schlichtungswesen werde immer mehr eine Geißel der Arbeiterschaft und ein Werkzeug des Lohnabbaus. Dagegen verlangte der Abg. Metz (Soz.), daß das Schlichtungswesen dem fortgeschrittenen Stand der Wirtschaft, der Lohnhöhe und der Arbeitszeit sich anpassen müsse. Schiedssprüche mit einer Arbeitszeit von 58 Stunden dürften nicht als verbindlich erklärt werden. Er attackierte den Minister wegen der

Verbindlichkeitserklärung des Oeynhausener Schiedsspruches,

der eine ganz rohe Methode darstelle, um durch einen Preisabbau auf Wirtschaftsbelebung zu spekulieren. Metz hielt dem Minister vor, daß in derselben Zeit, wo er die Löhne senken wolle, **eine Steigerung der Preise für Brot und Milch eintrete, eine Erhöhung der Mieten und der Straßenbahntarife.** Die Eisenpreise hätten angesichts der starken Verbilligung der Rohstoffe auch ohne Lohnherabsetzung gesenkt werden können. Die Kleineisenindustrie, die kleinen Klempner, Schlosser usw. müßten übrigens für Mengen unter 500 Kilo 50 ₰ mehr bezahlen als vor der Preissenkung. Der kleine Mittelstand trage also wieder einmal die Lasten.

Gegen 7½ Uhr wurde die Weiterberatung des Reichshaushalts vertagt. Der Reichstagspräsident und mit ihm die zahlreich versammelten Abgeordneten erhoben sich, um einer kurzen schmucklosen, aber sehr würdigen und herzlichen Feier der

Rheinlandbefreiung

zu gedenken. Löbe sprach mit gewohnter Meisterschaft. Er verband die Freude und den Stolz über den Abmarsch der fremden Truppen mit Worten des Dankes an die rheinische Bevölkerung, auch an die vielen, die den Tag der Freiheit nicht mehr erlebt haben. Mit Wehmut lege die Volksvertretung einen Kranz auf dem Grabe Stresemanns nieder. Die Abgeordneten von rechts bis links begleitete Löbes Rede mit warmem Beifall. Nationalsozialisten und Kommunisten nahmen an der Feier nicht teil. Nach Löbes Rede betrat der Vizepräsident Esser als rheinischer Abgeordneter die Tribüne, um den Reichstagspräsidenten zu danken. Er begründete mit wenigen Worten einen von fast allen Parteien unterschriebenen Antrag, der gesetzliche Sicherung der Westhilfe bringen soll. Der Antrag wurde als erster Beratungsgegenstand auf die Tagung der Dienstag-Sitzung gebracht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300701-16/fragment/page=0003

Der Zug ins Grosse!

Reichenbach's Reklame-Preise

In fast allen Abteilungen unseres Kaufhauses.
Eingestellt auf alle zeitgemäßen Wünsche unseres Publikums in Stadt und Land.
Auf das Beste unterstützt von dem gewaltigsten Einkaufskonzern, dem wir angehören.

Alles Nähere unsere Schaufenster!

WILLKOMM IM GRÖSSTEN EINKAUFS-KONZERN

Reichenbach

Spiegelsberge

Anläßlich der Befreiung des Rheinlandes
heute Dienstag abend und morgen Mittwoch nachmittag
großes

Garten-Konzert

unter Mitwirkung von

Frau Jutta Thiele-Lohfink

Eintritt frei!

Wartburg

Mittwoch, den 2. Juli 1930, nachmittags 3½ Uhr:

Großes Sonder-Konzert

Der Liebling des Halberstädter Publikums, der **Heldentenor**

Hans Brodal

singt Schlager, heitere und Stimmungslieder

Eintritt frei!

Wartburg

jeden Mittwoch und Sonntag nachmittags 3½ Uhr:

Künstler-Konzert

Persönliche Leitung Herr Kapellmeister **Göricke.** Eintritt frei

---

„Es gibt kein ähnliches Werk, das für die Zukunft unseres Volkes notwendiger wäre als dieses Handbuch des Wissens."
Bücherfreund, Düsseldorf-Kaiserwerth.

Der Große Brockhaus

HANDBUCH DES WISSENS IN 20 BÄNDEN

Jetzt neu von A–Z

Günstige Zahlungsbedingungen
Monatsraten von einigen Mark an
Näheres in jeder guten Buchhandlung

F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

Aufruf an die Bürgerschaft Halberstadts

Am Mittwoch, den 2. Juli, 20 Uhr

Oeffentl. Kundgebung

auf dem „Domplatz" auf Grund der Befreiung der Rheinlande von feindlicher Besatzung

unter Mitwirkung der Reichswehrkapelle (Musikmeister Penzl) und der Schulchöre der Volks-, Mittel- und höheren Schulen (Studienrat Scharfe)

Zedermann ist herzlichst eingeladen!

Reden pp. werden durch Lautsprecher übertragen

Die Rheinländer-Vereinigung

Reihenfolge: Geläute der Domina von 19.50—20 Uhr; Orchester: „Mondnacht am Rhein" von H. Brandts; Chöre: „Niederländisches Dankgebet"; Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Dr. Otten; Chöre: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein"; Befreiungsrede: Studiendirektor Schreiner; Gemeinsam: Orchester-Chöre „Deutschlandlied", Vers 1 und 3; Schluß: „Rheinströmer Heeresmarsch"

Für die Reise

außergewöhnlich billige Preise!

Koffer
- Abteilkoffer
- Bahnkoffer
- Handschrankkoffer
- Schrankkoffer
- Menagekoffer
- Autokoffer

Damentaschen
stets das Neueste zu Einheitspreisen
RM. 3.00 6.00 9.00 12.00 15.00 18.00

Kleinlederwaren
- Brieftaschen
- Geldtaschen
- Zigarren-Etuis
- Büchermappen
- Schreibmappen
- usw.

Nur Qualitätsware. - - Auf Wunsch bequeme Ratenzahlung.

H. Semmelhaack

Halberstadt, Breiteweg 47.

Größte Spezialabteilung Lederwaren und Reiseartikel.

Forsthaus

Mittwoch:

Extra-Konzert!

Ausgeführt als Doppelquintett von Mitgliedern des Stadttheaters (Streichmusik)
Leitung: Konzertmeister Fritz Fiedler.

Meinen geschätzten Gästen stehen ab 2 Uhr zwei von mir gemietete

Post-Autobusse zur Freifahrt

nach dem „Forsthaus"

zur Verfügung — Der für die Fahrt zunächst zu zahlende Betrag von 30 Pfg. wird bei Entnahme von Speisen und Getränken in Mindesthöhe von 55 Pfg. im Forsthaus rückvergütet. **Die Rückfahrt kostet nur 15 Pfennig.** Fahrscheine hierfür werden an die Gäste des Forsthauses durch die Kellner verabfolgt.

Eisgekühlte Getränke!!

Eintritt frei! Eintritt frei!

Sternwarte

Jeden Mittwoch und Sonntag

Künstler-Konzert

Anfang 3½ Uhr ☆ Eintritt frei

Herr Willi Hoffmann, Tenor
Fräulein Leni Herbst, Sopran
singen:

1. Ich sehe die Mutter dort, Duett aus Carmen . Bizet
2. Schlaf ein, mein blond' Engelein . . Perez Feste
3. Gern hab ich die Frauen geküßt aus „Paganini" . . . . . Lehar
4. Arie des Nemnchen, aus „Der Freischütz" . Weber
5. Arie aus „Glöckchen des Eremiten" . . Maillart

Ein sicherer Hort

ist die Volksfürsorge, gewerkschaftl. genossenschaftl. Versicherungs-A.G. Hamburg, da beim Ableben meines lieben Sohnes,

Willi Kettner

die zuständige Rechnungsstelle der „Volksfürsorge", Magdeburg, Hafenstraße 15 b, innerhalb weniger Tage die bedingungsgemäße Versicherungssumme in Höhe von

Mark 432.00

ausgezahlt hat, was ich hiermit gern ohne Aufforderung zur Kenntnis bringe und gleichzeitig meinen besten Dank für die prompte Regulierung ausspreche.

Magdeburg-B., den 27. Juni 1930.
(Dorotheenstraße 11)

Friedrich Kettner und Frau.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300701-16/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 151 — Dienstag, den 1. Juli 1930 — 5. Jahrgang

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 1. Juli.

Gedenktage.

1. Juli.

1772 *Satiriker G. Ch. Lichtenberg. — 1875 Weltpostvertrag von Bern in Kraft. — 1876 †Michael Bakunin, russischer Revolutionär. — 1890 Helgoland wird deutsch. — 1906 †Garcia, Erfinder d. Kehlkopfspg. — 1927 Arbeitsgerichte beginnen ihre Wirksamkeit. — 1928 Mexiko: Obregon gewählt.

Das Kreisfest des Reichsbanners.

Trotz nationalsozialistischer Hetzpropaganda und trotz des wüsten Geschreis „Deutschland erwache" wurde am Sonntag beim Kreisfest des Reichsbanner die alte Erfahrung bestätigt, daß hinter der nationalsozialistischen Bewegung „viel Geschrei und wenig Wolle" steckt. Würden die Republikaner bei allen Gelegenheiten grundsätzliche Haltung gegen die nationalistisch versuchte Schicht der Bevölkerung einnehmen, dann wäre schon mehr erreicht. Der Sonntag brachte allen, die es immer noch nicht glauben wollen, den Nachweis, daß das Reichsbanner der Schutzwall der Republik ist und auch bleibt. Das Kreisfest war ein voller Erfolg.

Kurz nach 6 Uhr weckten die Signale des Tambourkorps die Schläfer aus ihren Betten, um anzukündigen, daß die Republikaner den heutigen Tag dem republikanischen Gedanken widmen wollen. Die meisten der auswärtigen Teilnehmer waren mit der Bahn, andere wieder auf Lastautos und Fahrrädern gekommen. Schon der Empfang an der Bahn um 9 Uhr ließ erkennen, daß die Beteiligung sehr stark war. Die Erregung, die sich in allen Kreisen wegen der schmählichen Zerfetzung einer der schwarzrotgoldenen Fahnen am Bahnhof bemerkbar machte, ließ eine nicht erwünschte Gewitterschwüle ansteigen, so daß die Leitung sich veranlaßt sah, die Forderung aufzustellen, daß die Hakenkreuzfahne auf dem Markt an der Geschäftsstelle der Nationalsozialisten zu verschwinden habe. Diesem Ansinnen wurde von der Polizei entsprochen.

Zur festgesetzten Zeit formierten sich vor dem Gewerkschaftshaus die Massen der Republikaner, um dann im geschlossenen Zuge, angeführt von den Tambourkorps der Ortsgruppen Halberstadt, Hornburg, Osterwieck und Wernigerode, denen zahllose Fahnen der Ortsgruppen folgten, in einer Stärke von über 500 Mann, durch die Stadt zu marschieren. Auf dem Marktplatz nahm Landrat Kamerad Müller-Halberstadt Gelegenheit, in markiger Form den auch zahllos spalierbildenden Teilnehmern den Ernst des Tages auseinanderzusetzen.

Hinweisend auf die außerordentliche Bedeutung der Rheinlandbefreiung, schilderte der Redner die schwere Zeit der Besatzung und gedachte in ehrenden Worten all der Opfer an Gut und Blut. Dabei besonders den Anteil des Reichsbanners und der Erhaltung dieses Gebiets hervorhebend, zeichnete der Redner, wie es gerade die vielverlästerte Sozialdemokratie gewesen sei, die an hervorragender Stelle emsig immer tätig gewesen sei, diesen Zubeltag der Befreiung herbeizuführen. Kurz die politischen Verhältnisse streifend, wies er auf unsere Gegner in der Republik hin, die rechts und links von uns stehen. Mit ätzender Ironie wurden die Nationalsozialisten und ihre Unfähigkeit behandelt. Mit einem dreifach allgemein aufgenommenen „Frei Heil" schloß die Ansprache, die häufig von lauten Beifallskundgebungen unterbrochen wurde. Die Gegner hatten sich alle recht still verhalten, was in Anbetracht der Verhältnisse auch das Vernünftigste war.

Nach dem Abmarsch bewegte sich der Festzug durch einige Straßen der Stadt, um dann im vorderen Salzbergtal auf der Festwiese zu enden. Die Arbeiterjugend und die Reichsbannerkapellen sorgten dort für die nötige Abwechslung. Alte Bande wurden neu befestigt und neue geknüpft in dem Bewußtsein, daß auch Wernigerode ein sicherer Eckpfeiler im republikanischen Staatsgebäude ist und bleibt, trotz der Verseuchung der Nationalsozialisten.

— **Nationalsozialisten als Störer der Ordnung.** Wie außerordentlich groß der Gefahrenherd Wernigerode ist, zeigten die Vorbereitungen, welche die hiesigen Nationalsozialisten zum Sonnabend getroffen hatten, um die Marktfestspiele zu stören. Soweit uns bekannt geworden ist, sollte hier in Wernigerode eine zwangsweise Ueberschreitung des Uniformverbots der Nationalsozialisten durchgeführt werden. Zu diesem Zwecke hatte man aus dem weiten Umkreis die nationalsozialistischen Sturmtrupps aufgeboten. Durch die Absage der Wüllner-Vorstellung ist den Nationalsozialisten ein Strich durch die Rechnung gemacht worden und man hatte im letzten Augenblick abgeblasen. Dafür hat man dann am Sonntag Blankenburg mit einem Besuch beehrt, wobei anstelle der braunen Hemden dann weiße getreten waren. Auf der Rückfahrt hat dann Herr Fritz Wenzel, Pächter des städtischen Pavillon, am Eingang zum Mühlental sein „Deutschland erwache, Judäa verrecke" ertönen lassen.

— **Dank der Tabakgroßhändler an Wernigerode.** Dem Städtischen Verkehrsamt ist vom Zentralverband deutscher Großhändler der Tabakbranche folgendes Schreiben zugegangen: „Zurückgekehrt von unserer 16. Hauptversammlung ist es uns ein Bedürfnis, Ihnen unseren herzlichen Dank zu sagen für die glänzende Vorbereitung und die Durchführung unserer Generalversammlung. Die gastliche Aufnahme, die unsere Delegierten in Wernigerode gefunden haben, die Geselligkeit, die Sie uns boten, haben uns alle sehr erfreut und sind dankbaren Herzens angenommen worden. Sie und die Schönheiten Ihrer Stadt mit ihrer Umgebung haben einen so wohltuenden Kontrast gebildet zu den schweren wirtschaftlichen Beratungen, die wir in Wernigerodes Mauern pflegen mußten, daß uns die Tage, die wir in der „bunten Stadt am Harz" verleben durften, unvergeßlich sein werden. Wir wissen, daß die schöne Durchführung unserer Hauptversammlung in ihrem außerfachlichen Teil Ihr Werk ist. Wir bitten Sie daher nochmals unseren herzlichsten Dank entgegennehmen zu wollen. gez. Dr. Martini, Syndikus."

— **„Falstaff" in den Marktfestspielen.** Heute abend geht zum dritten Mal das Shakespeare-Lustspiel „Falstaff in Windsor" in der Bearbeitung von Hans Rothe über die Marktbühne. Der Beginn ist diesmal ausnahmesmeise auf 8 Uhr angesetzt mit Rücksicht auf die zirka 600 Polizeischüler aus Brandenburg-Havel, die die Vorstellung geschlossen besuchen und deren Rückfahrtzug um 11.30 Wernigerode verläßt. Nachdem so bereits drei Viertel der Plätze durch die Polizeischule ausverkauft ist, versäume niemand, der ein Freund heiterer Schauspielkunst ist, sich noch einen Platz zu sichern. Die nächste Wiederholung dieses Stückes findet erst am 15. d. Mts. statt.

— **Lustspielabend im Kurtheater.** Wie bereits angekündigt, findet am Donnerstag dieser Woche, den 3. Juli eine Vorstellung des Ensembles der „Marktfestspiele" im Kurtheater statt. Zur Aufführung gelangt eines der erfolgreichsten, mit witzigen Pointen durchsetzten deutschen Lustspiele der Neuzeit „Scribbus Suppen sind die besten!" von Julius Berstl. Der Verfasser dieses Stückes ist vor zwei Jahren als Autor des Lustspiels „Dover-Calais" bereits recht vorteilhaft bekannt geworden. Mitglieder des Theaterbundes des Bundes der Marktfestspiele sowie Inhaber von Dutzendkarten und Pensionate erhalten Ermäßigung! Der Vorverkauf beginnt heute bei Ramme, Zigarrengeschäft, Westerntor und Schaffhäuser, Papierhandlung, Breite Straße.

— **40jähriges Jubiläum.** Am 12. und 13. Juli dieses Jahres feiert der Arbeitergesangverein „Liederbund" sein 40jähriges Jubiläum im Gewerkschaftshaus. Zu diesem Ehrentage werden auswärtige Brudervereine erwartet. Es ist deshalb Aufgabe der am Platze befindlichen Organisationen, nicht nur diese Tage frei zu

10 Jahre Mitteldeutsche Heimstätte.

Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Mitteldeutschen Heimstätte, Wohnungsfürsorgegesellschaft für die Provinz Sachsen fand im Parkrestaurant Herrenkrug in Magdeburg ein Essen statt, zu dem die Vertreter der Regierung, der Stadt, der Baubehörden und der zuständigen sonstigen Behörden geladen waren. Aus Halberstadt war Baurat Sinning erschienen.

Als erster Redner ergriff Geheimer Oberregierungsrat Pauli während des Essens das Wort im Namen seines Ministeriums und wünschte der Mitteldeutschen Heimstätte auch für ihr weiteres Bestehen gute Arbeit, guten Erfolg und sicherste seinerseits nach Mittel und Maßgabe die Unterstützung seines Ministeriums zu, indem er während seiner Ausführungen betonte, daß die Mitteldeutsche Heimstätte mit dem Gelde, das ihr von fiskalischer Seite zur Verfügung gestellt sei, auf das ausgezeichnetste gewirtschaftet habe und daß die Mitteldeutsche Heimstätte in jedem Falle auch weiterhin das Vertrauen rechtfertigen werde, das die Landesregierung in das Unternehmen gesetzt habe. Geheimer Oberregierungsrat Pauli kam sodann in näheren Einzelheiten auf die wirtschaftliche Seite des Unternehmens zu sprechen und betonte dabei, daß es mehr und mehr befürwortet werden müsse, Einfamilienhäuser zu bauen und ihre Miete nicht viel höher zu gestalten als die Miete einer Wohnung innerhalb einer Mietskaserne betrage.

Als nächster Redner ergriff der Oberpräsident Dr. Falck das Wort. Hinsichtlich der Mitteldeutschen Heimstätte ging er mehr auf die politische Seite ein und hob hervor, daß gerade das Einfamilienhaus dazu geschaffen sei, radikale Bestrebungen innerhalb unseres Volkes zu beseitigen, die gerade innerhalb der Mietkaserne ganz besonders begünstigt würden.

Der Regierungspräsident Weber hob in seiner Ansprache hervor, daß er bereits als Oberbürgermeister von Halberstadt Gelegenheit gehabt hätte, auf das angenehmste mit der Mitteldeutschen Heimstätte zu arbeiten und daß er nach Mittel und Maßgabe auch in seiner augenblicklichen Stellung als Regierungspräsident diese Arbeit fortzusetzen gedächte, denn die Mitteldeutsche Heimstätte, so betonte der Präsident, versolge in jeder Beziehung gemeinnützige Zwecke.

Als Vertreter der Stadt Magdeburg betonte Oberbürgermeister Beims, daß es nicht daran läge, allein Wohnungen zu schaffen, sondern vor allen Dingen auch Arbeit zu schaffen, und das sei ganz besonders in Magdeburg das brennendste Erfordernis. Dazu sei einmal der Wohnungsbau zur Abhilfe geschaffen, zum andern aber könne durch die Einrichtung günstiger Wohnungsgelegenheiten der Arbeiter seinem Arbeitsgebiete nähergebracht werden, und damit könne man der ungeheuren Arbeitslosigkeit einen Dienst erweisen.

Es sprach u. a. noch der derzeitige Direktor der Mitteldeutschen Heimstätte, Diepling-Keller, der die Ziele und Aufgaben dieser gemeinnützigen Gesellschaft auf das interessanteste beleuchtete.

Das Präsidium führte der Landeshauptmann Dr. Hübener, der in einleitenden Worten die zahlreich erschienenen Gäste auf das wärmste begrüßte.

Das tägliche Brot.

Roman von Clara Viebig.

28. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der junge Herr richtete sich halb vom Sofa auf, die Beine ließ er noch oben. „Sagen sie, ich bin nicht zu sprechen. Und denn kommen sie wieder — ich habe einen Auftrag für sie."

Bertha verzog das Gesicht zu einer Grimasse; sie kannte solche Aufträge. Kaum konnte sie ihre Schadenfreude unter einem unterwürfigen Ton verbergen: „'s is en Fräulein, Herr Selinger, sie will durchaus —"

„Donnerwetter!" Mit einem Ruck schnellte Herr Leo die Beine vom Sofa. Da stand Trude Reschke.

„'n Abend," sagte sie anscheinend ruhig.

Und dann für Momente Todesstille.

Das war ein Blicken hin und wieder — er so rot, sie so blaß.

Geräuschlos zog sich Bertha zurück, sie wollte doch lieber von außen mit zuhören. Die Tür hatte sie nicht ganz eingeklinkt, aber Trudes Hand schloß sie mit einem festen Ruck.

Nun stand Bertha, den Kopf vorgeneigt, mit angehaltenem Atem und lauschte, lauschte.

Drinnen ein Gemurmel — das war Trude — und dann seine Stimme mit einem gemachten Ton des Staunens: „Ich — Briefe?! Ich habe keine Briefe bekommen!"

Nun schrie sie auf: „Du hast meine Briefe bekommen! Jott, wie viele hab ich dir jeschrieben. Wie hab ich auf dich jewartet, Stunden — Tage — Wochen! Alle, alle Abend — immer, immer! Du lügst. Du hast mich überhaupt belogen. Was hast du mir vorgeredet: Du müßtest dich verloben, deine Mama wollt es partu, du wärst so traurig — als wenn das en Jrund wäre?! Konntste mir nich deswegen doch jut bleiben?! Aber du hast 'ne andre auf'm Strich, ja ja, 'ne andre! Laos sein wollste mich — du hattst mich über — oh — du, du!" Jetzt weinte sie; Bertha hörte sie krampfhaft schluchzen.

Und nun ein langes eintöniges Gemurmel, ein beschwichtigendes, leises Sprechen.

Der war klug! Der wurde nicht grob, der versuchte es mit gutem Zureden!

Nun wieder ihre schluchzende Stimme: „Was — was hab ich dir jetan?! Ach, Leo! Leo!"

Gott, wie dis sich hatte um den Kerl! Bertha kräuselte verächtlich die Lippen. Das Mädel konnte einem wahrhaftig leid tun; aber zu dumm war sie doch!

Von innen kam jetzt kein lauter Ton mehr, nur ein leises, leises Weinen. Bertha wurde ganz müde vom Stehen; das dauerte ja ewig! Wurde das am Ende wieder was zwischen denen?!

Aber jetzt — nervös schreckte sie zusammen — das war ein Schrei, wie der eines Tieres in Todesnot, halb Wut, halb Schmerz — — —„Behalt dein Geld!"

Prasselnd fiel etwas auf die Diele. Die Tür wurde aufgerissen — kaum hatte Bertha Zeit, beiseite zu springen — blind vor Tränen stürzte Trude heraus und rannte, wie gejagt, den Korridor hinunter, dem Ausgang zu.

XV.

Grete Reschke hatte jetzt die Küche als ihr Reich für sich allein, Trude hatte sich entschieden geweigert, länger mit ihr das Lager zu teilen.

Denn in der Nacht erwachte die stille Grete zu einer wunderlichen Lebhaftigkeit. Wenn sie die Schwester schlafend wähnte, kroch sie aus dem Küchentischbett, schlich in die Ecke hinterm Herd und kniete dort nieder. Ihr eintöniges Murmeln schläferte die im Halbschlummer liegende Trude bald wieder ein — aber nun ein Ruf, ein Schrei: Halleluja! Hoch schreckte Trude auf. Das war kein Murmeln mehr, nein, ein sich steigerndes Flehen, ein wildes Lallen, ein Ringen, ein Jammern, ein wahnsinniges Gestammel. Wie Aechzen und Stöhnen klang es durch die Stille der Nacht; ein einheimliches Echo erwachte an den feuchten Kellerwänden.

„Rette — rette meine Seele — —!"

Trude wagte nicht, die Schwester anzurufen, wie ein Alp hockte es ihr auf der Brust und schnürte ihr die Kehle zu.

„Rette — rette meine Seele!"

Huh, wie das klang! Trude brach in furchtsame Tränen aus und zog die Decke über den Kopf. Die Finger steckte sie sich in die Ohren, aber sie hörte es doch. Wie ein Bann legte es sich auf sie; schaudernd, mit Schweißtropfen auf der Stirn, horchte sie, bis das letzte Stammeln erloschen, das letzte Halleluja verklungen war.

Und kalt wie Eis, trocknete Grete wieder zu ihr ins Bett; und doch ging es wie ein Flammenstrom von ihrem dürftigen Körper aus. An Ruhe noch nicht zu denken! Denn hin und her, wie von Unrast gepeinigt, warf sich Grete.

„Lieg stille," flüsterte Trude.

Da umfaßten sie die Hände der Schwester. Dicht an ihre Seite schmiegte sich Grete, legte die Lippen an ihr Ohr und hauchte hinein, während heiße Tränen aus ihren Augen Trudes Nacken feuchteten: „Rette, rette deine Seele!"

„Laß mich in Ruh!" Unwirsch stieß Trude sie von sich, drehte ihr vollends den Rücken und drückte sich dicht an die Wand. Das war nicht auszuhalten! Sie schlug großen Lärm.

Es traf sich gut, daß Arthur die Wohnung bei den Eltern aufgab, so konnte Trude seine Kammer beziehen. Mochte nun die verrückte Grete so viel rumoren, wie sie wollte! Alle lachten darüber.

Arthurs monatliches Gehalt war jetzt auf fünfzig Mark gestiegen, er sah nicht ein, daß er seiner Mutter davon die Hälfte abgeben sollte. Er konnte sich dafür als Freiherr das Leben angenehm machen. Als Vorwand nahm er den weiten Weg von der Göbenbis zur Jägerstraße; er fror ihn morgens zu erbärmlich in seinem dünnen Röckchen.

Wenn man so lange im Keller gesessen hat, zieht es einen mächtig nach oben. Arthur mietete ein Zimmer in der Kleinen Mauerstraße, fünf Treppen hoch; gegenüber war gleich die Bodentür.

Ein schönes Zimmer, mit einer interessanten Aussicht auf die tiefer liegenden Dächer. Nur kalt, sehr kalt; der an den feuchtwarmen Brodem des Kellers Gewöhnte kam aus dem Gehüstel gar nicht heraus. Hier oben pfiff der Wind frei durch alle Ritzen, ein ganzer Luftstrom goß sich durchs schlechtverwahrte Fenster bis mitten in die Stube.

Heizen war ein Luxus, den einem kein Mensch ansah, so hatte er für Arthur keinen Zweck. Er war ja auch so wie so den Tag über nicht zu Hause; kam er abends, so warf er sich mit Kleidern und Stiefeln ins Bett. Konnte er nicht gleich schlafen, oder fror es ihn auch da, so lief er noch einmal hinunter auf die lichtdurchstrahlten Straßen, erhitzte sich an den heißen Lebenswogen, die das Getriebe der Friedrichstraße um ihn branden ließ und taute vollends auf in irgendeinem Restaurant mit Damenbedienung.

So ging sein Geld drauf.

Jeden zweiten Sonntag besuchte ihn Mine; das war der einzige Tag, an dem er nicht bummelte. Sie kam mit einer rührenden Pünktlichkeit, rot und abgehetzt, mit dem Glockenschlag halb sechs. Sie hielt darauf; es war das einzige Mal, daß sie rebellisch wurde, als die Frau Hauptmann, die Zahnschmerzen hatte, die Ausgangserlaubnis für diesmal zurückziehen wollte.

Dann lag Arthur auf dem Bett und rauchte, und Mine saß am Fenster im letzten bescheidenen Licht des Tages und flickte seine Strümpfe und besserte seine Wäsche aus. Es ging nur langsam. Stich für Stich; die von Frost geschwollenen roten Finger hielten die Nadel kaum. Wie ein Rauchwölkchen stieg der Atem aus dem Mund; sie sprachen nicht viel, die Worte waren eingefroren. Aber auf Mines Gesicht lag ein immerwährendes, ernstes Lächeln.

Am Abend kochte sie bei der Wirtin nebenan Kaffee und packte die Zwiebelleberwurst aus und die Schnippen, die sie mitgebracht hatte; für Arthur auch ein Stück Kuchen. Dann löste ihnen der Kaffee die Zungen, und sie erwärmten einander in Umarmungen.

Mine brauchte jeden Pfennig.

Heute hoffte sie Trinkgeld zu bekommen. Der Geburtstag des Herrn Hauptmann gab alljährlich den Anlaß zu einer größeren Gesellschaft. Die Freunde des Herrn, ein paar Leutnants, waren eingeladen, der Major mit Frau und Tochter und auch der Herr Oberst.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300701-16/fragment/page=0005

halten von jeglicher Veranstaltung, sondern alles zu tun, damit dieser Ehrentag wirklich zu einem Ereignis wird. Im Gewerkschaftshaus wird am 12. Juli abends ein Kommers stattfinden, wozu auch die Arbeiterschaft sich recht zahlreich einfinden wird. Am 13. Juli, nachmittags, findet im Gewerkschaftshaus ein Gartenkonzert, verbunden mit Singen der auswärtigen Brudervereine, und um 20 Uhr anschließend dann der Festball statt.

— **Arbeiter-Samariter-Kolonne.** Dienstag abend tritt um 19.45 Uhr die gesamte Kolonne zur Uebung im Monopol an. Es darf niemand fehlen.

— **F. C. Sportfreunde.** Am Freitag, den 4. Juli, 20 Uhr, findet die Monatsversammlung statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

— **Ton-Filme nun auch in Wernigerode.** Die Vorführung von Tonfilmen erfordert recht kostspielige Wiedergabe-Apparaturen, die auf dem Gebiet der Technik Wunderwerke sind. Der Einbau einer solchen Wiedergabe-Apparatur ist in den Schloß-Lichtspielen erfolgt, so daß nunmehr der erste Tonfilm in Wernigerode in allerkürze zur Vorführung gelangen wird.

— **Das Groß-Russische National-Orchester W. H. B. kommt wieder!** Wie wir soeben erfahren, wird dieses weltberühmte und auch bei uns rühmlichst bekannte Original-Orchester, welches von einer großen Auslandsreise, die es über Oesterreich, Schweiz, Italien, Frankreich, Belgien, England und Holland führte, zurückkehrt, am 6. Juli im Kurhaus wieder eines seiner so beliebten Konzerte veranstalten. Die von dem beliebten russischen Dirigenten und Komponisten Alexander Michailowsky organisierte Truppe, welche im nächsten Jahre auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann, bringt diesmal vollständig neue Darbietungen und ein ganz neues und sensationelles Programm: Balalaika-Orchester-Vorträge, die so beliebten Männerchöre mit ihrem fabelhaften Stimmenmaterial, dazwischen Solodarbietungen und original russische Tanzszenen in prachtvollen Kostümen. Karten im Vorverkauf: Zigarengeschäft Ramme und Papierhandlung Schaffhäuser.

— **Reichsschmiedetag und Wernigerode.** Auf Vorschlag des hiesigen Schmiedeobermeisters Heyer wurde im Anschluß an den Magdeburger Reichsschmiedetag am Sonnabend ein Ausflug nach Wernigerode und dem Brocken unternommen.

Kreis Wernigerode.

Stapelburg, 30. Juni. Gemeindevertretersitzung. Am 27. Juni fand in der Gastwirtschaft von Hermann Zabel eine dringende öffentliche Gemeindevertretersitzung statt. Die mit großer Spannung erwartete Regelung der Gebührenerhebung des Wasserwerks fand eine überraschend schnelle Lösung. Der Vorsitzende der Wasserleitungskommission erläuterte eingehend die Vorschläge der Kommission und schlug vor, das alte Ortsgesetz und die Gebührenordnung um die so hart gekämpft worden ist, aufzuheben und dafür das neue Ortsgesetz mit Gebührenordnung anzunehmen, das dem vom Landgemeindeverband als vorbildlich anerkannten der Gemeinde Hergisdorf mit geringfügigen Aenderungen nachgebildet ist. Das Neue an der Regelung ist, daß der Wahrscheinlichkeitsmaßstab völlig ausgeschaltet ist und ersetzt wird, durch den Maßstab nach dem wirklichen Verbrauch, daß also Wassermesser eingebaut werden und jeder Haushalt nur den tatsächlichen Verbrauch zu bezahlen hat. — Um der Gemeinde eine gewisse Mindesteinnahme zu garantieren, hat man daran festgehalten, daß jeder Haushalt eine bestimmte Mindestmenge Wasser bezahlen muß, ganz gleich ob sie abgenommen ist oder nicht. Es müssen jährlich bezahlen: Ein Haushalt mit einer Person 6 Mark für 12 cbm, mit zwei und mehreren Personen 12 Mark für 24 cbm, eine Landwirtschaft mit einem Stück Großvieh 6 Mark für 12 cbm, mit zwei und mehreren Stück Großvieh 12 Mark für 24 cbm und die Gewerbebetriebe 6 Mark für 12 cbm. Jedes weiter entnommene cbm kostet 50 Pfg. Die Wassermessermiete wurde auf 3 Mark jährlich festgesetzt. Die bereits gezahlten Gebühren werden angerechnet und die noch rückständigen Beträge sind unverzüglich an die Gemeindekasse abzuführen. Nachdem noch Fragen, ob durch diese Regelung Steuererhöhungen nötig würden, vom Gemeindevorsteher verneint wurden, fand das neue Ortsgesetz einstimmig Annahme. Die zirka 200 erforderlichen Wassermesser liefert die Firma Siemens und Halske zum Preise von rund 6000 Mark. Die Angelegenheit, die so viel Gemüter erregt hat, findet hiermit ihren Abschluß durch eine Lösung, die jeden gerecht wird. Hoffentlich sind nun die finanziellen Auswirkungen so, daß auch die Gemeinde dabei auf ihre Kosten kommt.

Aus Halberstadt.

Rheinland-Befreiungsfeier.

An der Freude über die Befreiung des Rheinlandes von fremdem Militarismus nimmt naturgemäß das ganze deutsche Volk teil. So haben gestern abend wohl in allen größeren und mittleren Städten schon Feiern stattgefunden. Hier in Halberstadt nahm der Standarträlteste der hiesigen Reichswehr die Sache in die Hand, um die feierliche Stunde der Befreiung durch einen Zapfenstreich mit Fackelzug zu feiern. Hierzu hatte er alle Halberstädter eingeladen. Sie sollten alle kommen und keine politische Anschauung sollte hier zusammenstoßen. Dem Rufe waren denn so ungefähr auch alle Halberstädter gefolgt. Viel mehr gibt es nicht. Der Domplatz stand dicht gedrängt voll, durch den Zwicken bahnte die Polizei mit Mühe einen Zugang, Holzmarkt, Fischmarkt und der Breiteweg war gleichfalls dicht bevölkert. Die Häuser müssen ja gestern abend wie ausgestorben gewesen sein, denn woher wären denn sonst alle die Halberstädter gekommen?

Die Feier nahm ihren programmäßigen Verlauf. Pünktlich 21.40 Uhr kamen die Soldaten beim Stadtpark anmarschiert. Dort wurden dann die Fackeln angezündet und mit klingendem Spiel ging es über den Breiteweg, Fischmarkt, Holzmarkt, Schmiedestraße durch den Zwicken zum Domplatz. An der Nordseite stellten sich die Soldaten auf. Dann spielte die Kapelle einen feierlichen Choral. Zugleich läuteten die Glocken des Domes. Einige Armeemärsche folgten, Lieder vom Rhein, und dann der bekannte große Zapfenstreich mit dem Schlußchoral. Im Anschluß daran sprachen die Soldaten als Sprechchor den bekannten Vers aus „Wilhelm Tell" von dem „einzigen Volk von Brüdern". Der Standortälteste, Oberst von Trotha, brachte ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus, in das alle Anwesenden einstimmten und dann spielte die Musik einen Vers des Deutschlandliedes, den alle mitsangen. Damit war die Feier beendet. Mit klingendem Spiel zogen die Soldaten wieder ab.

Man muß sagen, daß die löbliche Absicht des Standortältesten, eine überparteiliche Feierstunde zu schaffen, auch gelungen ist. Irgendwelche Zwischenfälle ereigneten sich nicht. Auch der Aufforderung, trennende Abzeichen zu Hause zu lassen, war im allgemeinen Folge geleistet worden. Nur einige Stahlhelmer konnten es sich nicht verkneifen, ihren Hugenberg-Nachttopf auch hier zur Schau zu tragen. Geschmackssache!

Eines aber war uns unerklärlich: Weshalb einige Hugenberger ihre schwarzweißroten Fahnen herausgehängt hatten. Schwarzweißrot hat doch mit der Rheinlandbefreiung nicht das Geringste zu tun. Wer unter Schwarzweißrot die Verständigungspolitik der Republikaner bekämpfte, wer unter dieser Flagge Hugenbergs und Hitlers bei der Volksabstimmung gegen den Youngplan mitmachte, hat doch wirklich keinen Anteil an der vorzeitigen Befreiung des Rheinlandes. Oder sollten die Herrschaften plötzlich anderen Sinnes geworden sein? Sollten sie über Nacht ihre frühere Meinung, daß diese Befreiung eigentlich gar keine Befreiung sei, plötzlich gewechselt haben? Herr Stadtrat Heine, der doch früher selber Offizier war, hätte dem Standortältesten doch den Gefallen tun können, das schwarzweißrote Hugenbergabzeichen wenigstens an diesem einen Abend einmal fortzulassen. Und auch Herr Stadtverordneter Vogler hätte sein Hugenbergtuch auch nicht gerade der republikanischen Reichswehr vor die Nase zu hängen brauchen. Jedenfalls zeigt das Verhalten dieser Herrschaften, daß sie Parteigrundsätze über allgemeine vaterländische Grundsätze stellen und daß sie den Geist einer neuen Zeit nicht begreifen.

Das Turnfest der DT. in Halberstadt.

6500 Teilnehmer werden erwartet.

Ueber die letzten Vorbereitungen zum Mitteldeutschen Landesturnfest wird uns geschrieben: Der vergangene Sonntag stellte den Höhepunkt der Werbung für das Mitteldeutsche Landesturnfest am 4.—6. Juli dar. Früh am Morgen setzte sich eine Kraftwagenkolonne von 12 festlich und werbekräftig geschmückten Wagen zur Fahrt durch den ganzen Gau in Bewegung. Ueberall herzlich begrüßt, nahm die schöne Fahrt bei wunderbarem Wetter einen befriedigenden und glücklichen Verlauf. Besonders freudig war der Empfang des Zuges in Osterwieck und Oschersleben. In vorbildlicher Einmütigkeit hatten sich die Oschersleber Vereine zum Empfang zusammengefunden. Entgegengeschickte Motorradfahrer meldeten das Nahen der Kolonnen und lotsten sie durch die Stadt nach dem Standort der Vereine. Flotte Weisen der Feuerwehrkapelle, die übrigens die Oschersleberer Turner zum Fest nach Halberstadt begleitet, verschönten die kurze Zeit des Aufenthaltes. In flotter Fahrt ging es nun wieder auf Halberstadt zu, wo sich noch eine Stadtrundfahrt anschloß.

Der Nachmittag brachte den Auszug der Kinder zum Ballon-Wettfliegen. Leider gelang nur einem kleinen Teil der Flieger der Aufstieg in die höheren Sphären. Auf der schönen Jahnwiese in den Spiegelsbergen, dem Ziel des Ausmarsches, entwickelte sich bald ein frisch-fröhliches Treiben. Alle Kinder, es war auch Nichtvereinsmitgliedern die Teilnahme gestattet worden, trugen hier kleine Wettkämpfe aus dem Ringereif mit einfachen Mitteln aus. Freiübungen und Spiele sorgten für ausreichende Betätigung der 300 angesagten Turner. Mit Gesang gings dann in die Stadt zurück um am Abendbrottisch Muttern mit einem ganz unvorschriftsmäßigen Hunger zu überraschen.

In letzter Stunde ist es der Leitung der Kreispresse gelungen, einen Abschluß über die Drehung eines Filmes vom Landesturnfest zu tätigen. Der Verlauf des ganzen Festes wird also im Lichtbild festgehalten werden. Damit wird ein weiteres Werbemittel für die Turnerei in Mitteldeutschland geschaffen.

Die Vorarbeit, verbunden mit der Hilfsbereitschaft der Bürgerschaft, die allein über 850 Freiquartiere zur Verfügung stellte, sichern ein Fest, wie es so bald nicht wieder in Halberstadt aufgezogen werden kann. Die laufend erfolgenden Nachmeldungen berechtigen zu dem Schluß, daß, günstiges Wetter vorausgesetzt, die Teilnehmerziffer weit über die 6500 hinauschnellen wird.

* **Gastspiel der Leipziger Seidel-Sänger.** Nach längerer Pause kamen auch wieder einmal die Leipziger Seidel-Sänger nach Halberstadt, um in ihrer bekannten Art und Weise das Publikum mit einem vorzüglichen Programm zu unterhalten. Auch gestern hatten sie im Stadtpark einen unbestrittenen Erfolg, durch den ihr guter Ruf, die beste Herrengesellschaft dieser Art zu sein, noch weiter gefestigt wurde. Die Vortragsfolge wurde flott abgewickelt und drei Stunden des Humors und des Lachens verliefen wie im Fluge. Wie immer, wurde mit einem Wechselgesang begonnen. Dann bot Artur Seidel jr. einige zeitgemäße Solovorträge über die Liebe und das Jahr 2000. Später kam er in einer Humoreske „Klasse für sich". Mit allen seinen Darbietungen erzielte er einen riesigen Beifall. Das Publikum lachte, quietschte und klatschte Beifall. Es zeichnete sich auch Artur Isensee (Tenor) beim Vortrag von Liedern aus. Martin Mühlau, eine echte sächsische Marke, trat als Beherrscher verschiedener Instrumente auf und erfüllte seine begleitende Rede mit einem unverwüstlichen Humor, über den man herzlich lachen mußte. Schließlich wurden noch zwei Einakter gespielt, bei denen alle Damenrollen von Herren dargestellt wurden. Ganz besonders tat sich wieder der Damenimitator Richard Roack hervor. Artur Seidel senior, dessen Spezialität die Darstellung von Müttern und älteren Frauen ist, spielte eine Steuererhebermitwe. Die beiden Stücke „Der Doppelgänger" und „Die Pfingstrose als Liebeszeichen" riefen wegen ihrer originellen und komischen Darstellung Lachstürme hervor. Das Publikum hatte sich glänzend unterhalten. — Die Seidel-Sänger treten heute abend noch einmal im Stadtpark auf.

* **Aenderung in der Reichsarbeiterportwache.** Weil am nächsten Montag das städtische Hallenbad bereits geschlossen wird, kann der für Sonnabend, 12. Juli, vorgesehene Schwimm-Werbeabend im Hallenbad nicht stattfinden. Technische Schwierigkeiten machen auch die Durchführung des Schwimmabends im Sommerbad unmöglich. Der Schwimmabend fällt also vorläufig aus. Es ist geplant, ihn im Herbst zu passender Zeit in Verbindung mit dem Bühnensportabend, der gleich bei Festsetzung des Programms der Sportwoche auf den Herbst verschoben war, zu veranstalten.

* **Veränderungen im Auto Fahrplan Harsleben—Wegeleben.** Ab 30. Juni wird die letzte Fahrt von Harsleben nach Wegeleben und zurück um etwa zwei Stunden früher verlegt. Die Abfahrtszeiten sind jetzt folgende: ab Harsleben 18.20, an Wegeleben 18.35; ab Wegeleben 18.45, an Harsleben 19 Uhr

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater

Vom Dienstag bis Donnerstag.

Lichtschauspielhaus: Eine Milieu- und Sittenschilderung „Eine Nacht im Prater". Ferner Reinhold Schünzel und Grete Reinwald im Kriminalfilm „Kolonne X".

Kammer-Lichtspiele: Ab Freitag: Carl de Vogt in dem Marineschauspiel „Drei Tage auf Leben und Tod". Dazu Richard Talmadge in „Wirbel Twanslacke".

Späte Sühne für schwere Verbrechen.

Ein gefährlicher Ein- und Ausbrecher vor dem Halberstädter Schwurgericht.

Vor dem Halberstädter Schwurgericht hatte sich wegen bandenmäßigen schweren Einbruchsdiebstahls, versuchten Totschlags und Widerstandes gegen die Staatsgewalt der Friseur Iwan Gehrt, ohne festen Wohnsitz, der zur Zeit in Paderborn eine neunjährige Zuchthausstrafe verbüßt, zu verantworten. Er ist im Jahre 1898 im jetzigen Freistaat Sachsen geboren. Schon sehr früh verlor er seine Eltern, weshalb er bei seiner Großmutter erzogen wurde. Nach seiner Schulentlassung erlernte er das Friseurhandwerk. 1916 wurde er zum Militär eingezogen und machte den Feldzug an der Front bis zum Ausbruch der Revolution mit. Bis dahin hatte er keinen Grund zu Klagen gegeben. Das änderte sich aber, nachdem er nach Friedensschluß einigen Zeitfreiwilligenformationen beigetreten war. Das zügellose Leben, das hier zum großen Teil geführt wurde, hat ihm anscheinend so gut gefallen, daß er nach seiner Entlassung zu einem geordneten bürgerlichen Leben nicht mehr zurückkehren konnte. Von nun an ging es von Stufe zu Stufe bergab. Immer wieder kam er mit den Strafgesetzen in Konflikt. Im Jahre 1919 heiratete er in Ronneburg, einem Städtchen in Thüringen. Aber auch das hielt ihn von seinem unsteten Lebenswandel nicht ab. Seine jetzige Frau war bei einem Rentier in Gera in Stellung. Bei den wiederholten Besuchen seiner damaligen Braut hatte er Gelegenheit, die Verhältnisse in der Villa des Rentiers auszukundschaften. Er besprach sich mit einigen Freunden und es wurde ein gemeinsamer Ueberfall auf die Villa beschlossen. Die Ausführung dieser Tat erinnert an Räubergeschichten, wie man sie früher von der Schundliteratur massenweise vorgesetzt bekam.

Die Täter verschafften sich schwarze Masken. Da in der Villa ein Todesfall vorgekommen war, nahmen sie an, daß das Haus leer stand. Sie hatten sich aber getäuscht. Die Nichte des Rentiers war nämlich zu Besuch gekommen und die Diebe wurden nun von dem Rentier und dem jungen Mädchen überrascht. Das störte diese aber nicht. Sie zwangen die Insassen der Villa mit vorgehaltenen Revolvern, sich ruhig zu verhalten und stahlen währenddessen aus einer in einer Wand eingemauerten Kassette 900 M. Außerdem bedrohte man die Bewohner der Villa mit sofortigem Erschießen, wenn sie die Polizei benachrichtigen würden, da ihre Freunde die Villa umstellt hätten.

Wegen dieser und einiger anderer Taten war Gehrt vom Schwurgericht in Gera zu 9 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Aber die Mauern des Zuchthauses erwiesen sich als nicht fest genug, um diesen Mann zu halten. Er brach aus, floh nach der Tschechoslowakei und von hier nach Oesterreich. In Wien wurde er wegen mehrerer Einbrüche zu 3 Jahren schwerem Kerker verurteilt. Aber auch hier verstand er es, wieder auszubrechen und wandte sich wieder nach Deutschland. Hier wurde er bei einer neuen Straftat gefaßt und muß nun in Paderborn seine Zuchthausstrafe verbüßen. Außerdem wird er noch von einer ganzen Reihe von Staatsanwaltschaften in ganz Deutschland gesucht.

Der jetzt vor dem Halberstädter Schwurgericht zur Verhandlung stehende Fall hatte sich bereits im September 1928 in Aschersleben abgespielt. Hier waren in der Nacht zum 13. und 14. September zwei Einbrüche verübt. Die Täter waren Gehrt und der Schlosser Schaad aus Ronneburg. Der letztere ist wegen dieser Tat bereits zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt und hat die Strafe verbüßt. Die beiden hatten sich auf eine mysteriöse Weise kennengelernt. Gehrt hatte auf den Namen des Schaad ohne dessen Wissen ein Fahrrad auf Abzahlung gekauft. Er entschuldigte sich später bei Schaad wegen des Mißbrauchs dessen Namens und versprach, sich dafür revanchieren zu wollen. Dies Revanchieren bestand darin, daß Gehrt den neuen Freund auf seinen Raubzügen mitnahm. Zunächst fuhren sie nach Düsseldorf, wo sie jedoch nicht lange blieben, sondern bald nach Ronneburg zurückkehrten. Von hier fuhren sie dann über Leipzig, Halle nach Aschersleben, wo sie die Taten ausführten.

Bei einem Kaufmann in Aschersleben stahlen sie zirka 60 M und eine Menge Zigaretten. Schaad sollte hier Schmiere stehen, war aber eingeschlafen, so daß er heftige Vorwürfe von seinem Komplizen bekam. Bei einem anderen Aschersleber Einwohner wollten sie ein Motorrad stehlen, wurden aber von einem Schutzmann und einem Wächter überrascht. Die beiden Diebe wandten sich zur Flucht, wobei sie von ihren mitgenommenen Revolvern Gebrauch machten. Der Schupobeamte sah sich daher gezwungen, ebenfalls zu schießen. Gehrt gelang es jedoch, zu entkommen, während Schaad in den Schenkel getroffen wurde und deshalb festgenommen werden konnte.

Dieser Schaad hatte nun von Anfang behauptet, daß der zweite Täter Gehrt, der wegen seiner abenteuerlichen Flucht erst jetzt zur Verantwortung gezogen werden konnte, war. Gehrt bestritt das in der heutigen Verhandlung. Der Zeuge Schaad blieb aber dabei, daß es Gehrt war. Allerdings wollte er heute nicht mehr mit Bestimmtheit sagen können, ob er in dem Angeklagten den Täter wiedererkenne.

Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten für schuldig und beantragte 5 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeaufsicht. Auch das Gericht hatte keinen Zweifel daran, daß der Angeklagte der zweite Täter war. Das Urteil lautete unter Versagung mildernder Umstände wegen eines schweren und eines versuchten schweren Diebstahls in Tätigkeit mit versuchtem Totschlag auf 4 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend (S. A.-J.)

Arbeiter-Kinderfreunde Halberstadt. Für die Eltern der Junafalken. Umständehalber sehen wir uns gezwungen, unsere Heimabende zu verschieben. Sie finden jetzt Dienstags von 18.30 Uhr bis 20.30 Uhr statt. Wir bitten, davon Kenntnis zu nehmen und zu berücksichtigen, daß unsere Heferenen erst um 19 Uhr Geschäftsschluß haben.

Quedlinburg. Junasozialisten. Am Dienstag, den 1. Juli, 20.15 Uhr, trifft sich die Gruppe am Eingang zum Brühl (Wetterfänle) zu einem Spaziergang nach der „Wipertikläufe". Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Werbebezirk Quedlinburg. Da uns bis jetzt noch keine näheren Einzelheiten über das Geländespiel am 5./6. Juli mitgeteilt sind, wird es den Gruppen nicht zur Pflicht gemacht, sondern nur anheim gestellt. Rüstet zum „Roten Sonntag" in Güntersberge und zum Unterbezirkstreffen am 27. Juli in Thale. Letztere Veranstaltung ist Pflicht für alle Gruppen.

Thale. Arbeiterkinderfreunde. Am Mittwoch, 17.30 Uhr, im Jugendheim. Es gilt noch Wichtiges zu besprechen wegen unseres Zeltlagers.

Gernrode-Suderode. In unserer Mitgliederversammlung wurde folgendes Monatsprogramm beschlossen. Dienstag, den 1. Juli, Liederabend (Leitung Paul Büchner), Freitag, den 4. Juli, Gesellschaftsspiele. Dienstag, den 8. Juli, 10-Minuten-Referate (Leiter Jugendnotofe Büchner), Freitag, den 11. Juli, Mitgliederversammlung; Dienstag, den 15. Juli, Wettspiele; Freitag, den 18. Juli, Bunter Abend (Leiter W. Dippel; 20. Juli, Roter Sonntag in Güntersberge; Dienstag, den 22. Juli, Grufelabend; Freitag, den 25. Juli, Volkstänze; Sonntag, den 27. Juli, Beteiligung am Fest der Arbeit in Thale; Dienstag, den 29. Juli, Uebungsabend. Musikinstrumente mitbringen. Unsere Veranstaltungen finden statt. Dienstags in der Schule in Bad Suderode und Freitags in Gernrode (Kreisheim). Jeden Sonntag finden Fahrten statt.

Wernigerode. Morgen Mittwoch, pünktlich 20 Uhr, Schrechchorproben im Heim. — Rote Junafalken: Wir treffen uns morgen um 18 Uhr im Jugendheim. — Funktionärkreis: Am Freitag fällt unsere Zusammenkunft aus.

Freie Gewerkschaftsjugend

Z. d. A.-Jugend Halberstadt. Am Mittwoch im Spiegelheim Diskussionsabend. Thema: Jugendgemeinschaft. Alles muß erscheinen.

Letzte Wettermeldung.

Dienstag, 1. Juli, mittags 1 Uhr.

Im größten Teile Deutschlands Fortdauer der warmen und beständigen Witterung. Im Westen Deutschlands vielfach Gewitter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300701-16/fragment/page=0006

Vermischtes.

Ein Gustav Adolf-Denkmal in Pommern.

Zur Erinnerung an die Landung des schwedischen Königs Gustav Adolf in Deutschland auf der Insel Usedom in Pommern am 26. Juni 1630, also vor genau 300 Jahren, wurde in Peenemünde ein Gedenkstein errichtet mit der Inschrift in deutscher und schwedischer Sprache: „Verzage nicht, du Häuflein klein!"

Der Ausbeuter der Unterwelt.

Großhehler Erban und sein Milieu.

In der Berliner Unterwelt sind schlimme Dinge passiert. Herr Prokop Erban, Besitzer von zwei bekannten Berliner Unterweltlokalen, steht im dringenden Verdacht, der Anführer einer weitverzweigten Diebes- und Hehlerbande zu sein, die ihre Netze über ganz Deutschland gespannt hat. Herr Erban ist flüchtig und konnte bisher noch nicht aufgegriffen werden, trotzdem die Berliner Kriminalpolizei schon seit Tagen fieberhaft nach ihm sucht. Man nimmt an, daß Herr Erban in die Tschechoslowakei geflüchtet ist. Er ist Tscheche.

Das Cafe-Trio.

Erban ist sozusagen ein Trustinhaber im Bezirk des Berliner Unterweltbetriebs, oder wenigstens jener Etablissements für Halb- und Einwiertelwelt, die man dafür hält. Herrn Erban gehört u. a. das Cafe „Roland", dem kürzlich die sehr einbringliche Nachtkonzession entzogen werden mußte, weil die Szenen, die sich besonders am frühen Morgen vor und im Cafe abspielten, ein wirklich allgemeines öffentliches Aergernis geworden waren. Auch das Cafe „Erban", Prunkstück in der Krone der Erban'schen Betriebe mußte seine Nachtkonzession streichen. Mit beiden Lokalen ging es rapide zurück. Hatten früher zahlreiche Vergnügungsbesessene, denen Berlin WW. allein nicht mehr gefiel, sich in nächtlicher Stunde in Cafe „Roland" begeben, um dort für 75 Pfennig eine wirklich vorzügliche Hühnerbrühe zu genießen, so fiel das jetzt fort. Die Tageseinnahmen waren mäßig, die Interessierten verkrümelten sich in die Nachtklubs und mit ihnen verlor Herr Prokop Erban sein zahlungsfähigstes Publikum. Das Cafe „Stern", das ihm lieb war, machte den Kohl nicht fett.

Der Organisator.

Die Erban'schen Betriebe gingen nicht auf den Namen des Herrn Erban, sondern auf den seiner Frau. Diese Frau, die ein abenteuereiches und bewegtes Leben hinter sich haben soll, war die Seele des Unterweltnests rund um das Chausseestraßenviertel. Während die Frau die Berliner Betriebe versorgte und gedeihen ließ, spezialisierte sich Herr Erban auf das Hehlergewerbe, in dem er es zu einer großen Spezialität gebracht hatte. Eingeweihte behaupten, daß Herr Erban zur Organisierung seines Hehlerei-Engrosgeschäfts — denn ohne Organisation geht bekanntlich auch das Unsoldeste nicht — nicht nur in Berlin, sondern auch im Ausland, vor allem in der Tschechoslowakei, kostspielige Büros unterhalten hat. Die Hehlerei hat Erban angeblich Hunderttausend eingebracht.

„Außenseiter" mit Komfort.

Was aber das psychologisch Interessante an dem Kriminalfall Erban ist, war die Position, die er und seine Frau innerhalb ihres Milieus ausübten. Herr Erban war kein Unterwelter, sondern der Ausbeuter jener Schichten, die im Halbdunkel der Gesellschaft ihre Tage zu fristen pflegen. Er wohnte elegant und vornehm in einem westlichen Villenbezirk, fuhr ein pikfeines Auto, dessen Wert sich auf ca. 30 000 Mark bezifferte, hielt sich zwei Reitpferde, spielte auf den Rennen eine gewichtige Rolle und war alles in allem ein Großbürger mit einem starken Hang zu kostspieligen Unterhaltungen.

Im Cafe „Roland" aber, im Cafe „Erban" und im Cafe „Stern" herrscht große Trauer und Niedergeschlagenheit.

Entlassung Nelly Graßnigs.

Die bekannte Berliner Ladendiebin Nelly Graßnig, die in der vorigen Woche in Lübeck verhaftet wurde, ist auf Grund des § 51 wieder freigelassen worden. Erban, mit dem sie „zusammenarbeitete", ist noch immer flüchtig.

Tragödie im Zirkus.

In einem Wanderzirkus, der zurzeit in Opato in Posen spielt, traten seit zwei Monaten unter dem Namen „die fliegenden Sterne" drei Schwestern Voigis aus Neutölln am fliegenden Trapez auf. Die drei hübschen Mädchen wurden viel umschwärmt; sie lebten jedoch nur ihrer Kunst. Der 25 Jahre alte „Beleuchter" Ferdinand Kortes, ebenfalls ein Deutscher, verfolgte die älteste der Schwestern mit seinen Liebesanträgen. Obwohl das Mädchen ihn verschiedentlich in nicht mißzuverstehender Weise abwies, gab er seine Zudringlichkeiten nicht auf. Am Mittwoch voriger Woche, als die Künstlerinnen sich in ihrer Garderobe zur Probe umkleideten und völlig nackt dastanden, sprang Kortes, der sich in der Garderobe versteckt hatte, hervor. Durch diese Unverschämtheit aufs höchste empört, verabreichten die Mädchen dem Beleuchter eine gehörige Tracht Prügel und warfen ihn hinaus. Auf die Beschwerde der drei Künstlerinnen wurde dem Mann gekündigt.

Kortes, der am 1. Juli seine Stelle verlassen sollte, beschloß, sich an den Mädchen zu rächen. Am Montag, als niemand im Zirkus anwesend war, schloß er die drei Trapeze an die Starkstromleitung an. Als die drei Mädchen am Abend bei ihrer Schlußnummer angelangt waren — sie arbeiteten in der Kuppel des Zirkus ohne Netz — schaltete der Rachsüchtige plötzlich die Starkstromleitung ein. Mit einem markerschütternden Schrei stürzten die drei Künstlerinnen in die Manege hinab, wo sie mit gebrochenem Genick tot liegen blieben. Bei der furchtbaren Panik, die unter den Zirkusbesuchern und dem Künstlerpersonal entstand, achtete niemand auf den Urheber des Verbrechens, dem es infolgedessen gelang, den Zirkus unbemerkt zu verlassen. Ruhelos irrte er bis zum anderen Tage im Wald umher, dann jagte er sich eine Kugel in den Kopf und sühnte mit seinem Leben die furchtbare Schuld, die er auf sich genommen hatte.

Tragödie des verlassenen Liebhabers.

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts Berlin II wurde der Elektromonteur Arthur Benaschek, der versucht hat, seine 17 jährige Braut mit einem Rasiermesser zu töten, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Hälfte der Geschworenen waren Frauen. Die Anklage lautete auf versuchten Totschlag, während der Angeklagte selbst jede Tötungsabsicht bestritt ohne freilich das Gericht restlos überzeugen zu können. In jedem Falle offenbarte sich die Liebestragödie eines feelisch schwachen jungen Mannes, die tiefere Empfindungen als die des bloßen Interesses zu wecken vermag. Das 17 jährige junge Mädchen, dem der Angeklagte jenen gefährlichen Rasiermesserschnitt beigebracht hatte, trat in der Berliner Verhandlung als Hauptzeuge auf; ein bildhübsches, freilich etwas leichtfertiges Geschöpf, dem die Liebe, die der junge 24 jährige Monteur zu ihm gefaßt hatte, längst nicht eine so tiefe und große Angelegenheit war, wie diesem. Der junge Mann liebte das Mädchen auch dann noch leidenschaftlich, als die Freundin ihr Interesse und wohl auch bedeutend mehr als dieses Interesse längst wieder anderen Männern geschenkt hatte. Es kam zu Eifersuchtsszenen, zu Versöhnungen. Eines Tages überraschte der feurige Liebhaber die Freundin wieder mit einem anderen Mann. „Sch kann ohne Dich nicht leben", rief er mit Tränen in den Augen, „sei doch wieder gut zu mir, komm mit!" Das Mädchen sagte „Nein" — dann war es geschehen: der enttäuschte Freier hatte ihr mit dem Rasiermesser einen Schnitt in den Hals versetzt. Blut rieselte zu Boden. Der Arzt stellte fest, daß die Sache noch einmal gut abgegangen war: einen halben Zentimeter tiefer wäre die Kehle durchschnitten gewesen! Unterdessen hatte der Angeklagte versucht, sich in seiner Wohnung das Leben zu nehmen. Er öffnete sich die Pulsadern, wurde aber gerettet; wochenlang lag er krank zu Bett. Tötungsabsicht? Sinnlose Wut? Der Gerichtshof, selbst der Staatsanwalt, hatte Mitleid mit dem Monteur Benaschek, von dem man den besten Eindruck gewann. Seine Liebe war zu groß, das Mädchen aber zu leicht, zu ungeschickt, vielleicht auch etwas zu herzlos — so mußte es zur Explosion kommen. Das Gericht erkannte, daß es nur neben einem solchen Schicksal steht nicht über ihm. So kam es zu einem Urteil.

Frau Gerichtsvorsitzende.

Frau Gerichtsassessor Dr. Spitzer

leitete im Kriminalgericht Moabit als Vorsitzende eine Verhandlung wegen Diebstahls. Unaufhaltsam bricht sich auf allen Gebieten die berufstätige Frau ihre Bahn.

Ein Bierfaß explodiert. Bei der am Sonntag in Stargard abgehaltenen Hochzeitsfeier des Zimmerers Gruhn ereignete sich ein folgenschwerer Unglücksfall. Der Bruder Gruhns hatte mit einem Kohlensäureapparat zu viel Kohlensäure in ein Bierfaß geleitet. Das überladene Faß explodierte plötzlich. Dem Gruhn, dem Bruder des Zimmerers, wurde das Gesicht zerschmettert. Im Neustrelitzer Krankenhaus erlag er noch in der Nacht seinen Verletzungen.

„Gläubige" Diebe. In Strzemieszyce im Dombrowaer Kohlenrevier (Polen) bemerkte der Kirchendiener beim Betreten der Kirche, daß an einer ganzen Reihe von Heiligenbildern Kränze hingen, die offenbar von Gräbern des benachbarten Kirchhofes stammten. Die Kirche war aber nicht nur auf diese eigenartige Weise bereichert, sondern auch bestohlen worden: es fehlten verschiedene für den Kultgebrauch bestimmte Wertgegenstände. Die Diebe hatten ein Schreiben hinterlassen, in dem sie erklärten, daß sie die Bilder bekränzt hätten, um den Zorn der Heiligen von sich abzulenken. Die Sache hat aber nichts geholfen, denn die ach so „frommen" Diebe sind inzwischen doch verhaftet worden.

Der entlarvte Goebbels!

Krach bei den Nazis. — Wer ist der Enthüller Mossakowsky?

Im Berliner Hitler-Lager ist ein großer Krach ausgebrochen. Herr Eugen Mossakowsky, Prominenter in der Berliner N.S.D.A.P., Chef der „Nationalsozialistischen Pressekorrespondenz", hat eine Erklärung veröffentlicht, in der er Josef Goebbels, den Reichspropagandaleiter der Nationalsozialisten als einen Lügner und Aufschneider bezeichnet. Im Hindenburg-Beleidigungsprozeß hat Herr Goebbels sehr pathetisch erklärt, daß er gern noch einmal für Hindenburg ins Gefängnis gehen würde, denn er sei ja schon seiner Zeit von den Belgiern mit der Reitpeitsche traktiert und 14 Tage in Haft genommen worden, weil er für Hindenburg agitiert habe. Das alles soll Schwindel gewesen sein. Herr Mossakowsky hat die N.S.D.A.P. verlassen, weil Herr Goebbels ihm mit dem Ausschlußverfahren drohte. Die Sache ist schon zu Hitler gegangen, der sie für so wichtig ansieht, daß er selbst nach Berlin kommen will. In der Berliner Nationalsozialistischen Partei ist die Aufregung groß. Mossakowskys Enthüllung über den famosen Herrn Goebbels soll schon zu zahlreichen spontanen Austritten aus der Partei geführt haben.

Herr Mossakowsky ist einer von der alten Garde des Hitler'schen Nationalsozialismus. Das heißt, **früher kam er** in getarntem Gewande und zwar im Schafsfell der sogenannten A.S.P. (Altsozialisten) die ja jetzt in Sachsen endgültig das Zeitliche gesegnet hat. Es war in der Stadthalle, Klosterstraße, vor ca. 2 Jahren, als die Sonderlinge der A.S.P. versuchten, den Spaltpilz ihres Arbeiterverrats auch nach Berlin zu verpflanzen. Da stand Herr Mossakowsky neben August Winnig auf der Tribüne und sprach mit fanatisch flackernden Augen zu den Anwesenden von der völkischen Erneuerung, die nur im schärfsten Kampf gegen die Linke durchgeführt werden könne. Herr Mossakowsky sprach maßlos, demagogisch, mit einem heiseren Akzent und erreichte es, daß nach einer Viertelstunde sich der ganze Saal in einem Zustand wilden Aufruhrs befand. Diskussionsredner wurden mißhandelt, die Versammlung nicht zu Ende geführt.

Das ist Herr Eugen Mossakowsky, bisher einer der leitenden Männer der Nationalsozialistischen Partei.

Und wer ist sein Widerpart?

Es war in Berlin-Moabit an jenem denkwürdigen Tage, an dem milde Richter den nationalsozialistischen Agitator, der den Reichspräsidenten schwer beleidigt hatte, zu nur 1000 Mark Geldstrafe verurteilten. Im Zuschauerraum befand sich die eiserne Garde des Herrn Goebbels, bei jedem Kraftwort, bei jeder nationalistischen Phrase, die der Angeklagte von sich gab, brachen die verhetzten Jünglinge in ein unterdrücktes, kritikloses Heil-Murmeln aus. Und Herr Goebbels sprach und sprach . . . . Und dann kam es, mit blitzenden Augen, mit melodramatischen Gesten und einem weinerlich-sentimentalen Unterton, wörtlich: „Ich habe schon einmal für Hindenburg im Gefängnis gesessen, das war damals, als ich im Angesicht unserer Feinde für den Feldmarschall agitierte. Damals haben mich die Belgier auf 14 Tage ins Gefängnis geworfen und mit Reitpeitschen traktiert. Das aber ist jetzt der Dank!" Ein Faustschlag auf den Tisch bekräftigte die heldischen Sätze. Im Zuschauerraum gingen die Wogen der Erregung hoch. In der Pause kam ein korpulent gebauter Herr mit dem Hakenkreuzabzeichen auf dem Rockkragen an Goebbels Tisch heran und sagte nicht ohne Ergriffenheit: „Das, was Sie da über ihre Leidenszeit für Hindenburg erzählt haben, ist das Stärkste, was ich je von Ihnen gehört habe." Worauf der große Goebbels bescheiden, diskret und höflich lächelte. In diesem Lächeln war etwas wie versteckte Ironie. Warum, wissen wir jetzt!

Er hat gar nicht für Hindenburg gesessen.

Es ist alles nicht wahr. Seine intimsten Freunde müssen ihn der Lüge zeihen. Prominente Nationalsozialisten rücken von ihm ab. Aber der Faustschlag, die heldischen Worte und die blitzenden Augen waren echt. Denn Herr Goebbels ist ein Schauspieler. Und, wie wir gesehen haben, kein schlechter.—!

Terry

Für Briefmarkensammler.

Die deutschen Ueberdruckbriefmarken, die die Reichspost zum 30. Juni 1930, dem Tag der endgültigen Rheinlandbefreiung, für beschränkte Zeit in Verkehr bringt.

23 Tote bei einem Eisenbahnunglück in Rußland. Ein von Irkutsk kommender Personenzug entgleiste infolge falscher Weichenstellung kurz vor Leningrad. Die Lokomotive sowie mehrere Wagen wurden vollkommen zertrümmert. 23 Personen kamen bei dem Unglück ums Leben, 28 wurden verletzt.

D-Zug? T-Zug! Während einer einzigen Fahrt hat der D-Zug Wien—Budapest, der so zum T-Zug, zum Todeszug, wurde, zwischen den Orten Raab und Budapest an drei verschiedenen Stellen drei Personen totgefahren und eine vierte lebensgefährlich verletzt.

Wirtschaft und Handel.

Ruhrkohlen-Zwangssyndikat. Das Reichswirtschaftsministerium hat am Montag durch den Staatssekretär Trendelenburg das Zwangssyndikat für den rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau verfügt. Der Vertrag hat eine Dauer von zehn Jahren. Es ist zum ersten Mal, daß ein Zwangssyndikat von längerer Zeit für Rheinland und Westfalen in Kraft tritt.

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 30 Juni.

	28. Juni		30. Juni	
	ab märkische Station in Mark)			
Weizen	285.—	bis 290.—	285.—	bis 290.—
Roggen	172.—	bis 177.—	172.—	bis 177.—
Braugerste	—.—	bis —.—	—.—	bis —.—
Futter- u. Industrie-Gerste	170.—	bis 186.—	170.—	bis 186.—
Hafer	147.—	bis 156.—	147.—	bis 156.—
Loco-Mais Berlin	—.—	bis —.—	—.—	bis —.—
Weizenmehl	33.00	bis 41.00	33.00	bis 41.00
Roggenmehl	22.50	bis 25.25	22.50	bis 25.25
Weizenkleie	7.90	bis 8.40	7.90	bis 8.40
Roggenkleie	7.75	bis 8.00	7.75	bis 8.00

Amtliche Kartoffelnotierungen, Berlin, je Zentner waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 1,30—1,50, Rote 1,40—1,70, Gelbfleischige (außer Nierenkartoffeln) 2,50—2,80 Mark. Großfallende gelbfleischige über Notiz. Die Preise gelten für Kartoffeln, alter Ernte.

Amtliche Eiernotierungen vom 30. Juni. Preise in Pfennigen je Stück im Großhandel: Deutsche Eier: Trinkeier (vollfrische, gestempelte) Sonderklasse über 65 Gramm 12,5, Kl. A 60 gr. 11, Kl. B 53 gr. 9¾, Kl. C 48 gr. 8¾; frische Eier, Kl. B 53 gr. 9¾. Auslandseier: Dänen 18er 12,5, 17er 12, 15½—16er 9¾; Holländer 60—62 gr. 10¾—11¼, 57—58 gr. 10—11¼, leichtere 9¾; Belgier 10—10¾; Litauer, große 10¾, normale 8¾; Rumänen 8,5; Ungarn 8,5—8¾; Russen, normale 8,5; Polen, normale 8, abweichende 7¾—8, kleine, Mittel- und Schmutzeier 6,5—7. Witterung: warm, Tendenz: fest.

Fürstenhof
Rheinland-Feier
mit einer ganz hervorragenden Kapelle
Auftreten des bekannten rheinischen Humoristen und Kuplet-Autors
Karl Wülfing
Während der Rheinland-Feier ganz besonders herabgesetzte Wein-Preise!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300701-16/fragment/page=0007

Unserem Friseur Herrn Albert Behrens jun.
zur bestandenen Meisterprüfung
herzliche Glückwünsche!
Mehrere treue Kundinnen.

Heute morgen 3 Uhr verschied nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante

Frau Minna Haberer

geb. Schwieger.

im 71. Lebensjahre.

Halberstadt, den 1. Juli 1930.
Hinter der Münze 15

Im Namen der Hinterbliebenen:
Friedrich Haberer.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 2.45 Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

Die Gräber der Jahrgänge 1893—1896 für Erwachsene Nr. 5497—6902A auf dem städtischen Friedhofe sollen eingeebnet werden. Die Wiedererwerbung eines Grabes auf weitere 25 Jahre kann bis zum 30. September 1930 im Geschäftszimmer der Friedhofsverwaltung beantragt werden. Die Wiedererwerbsgebühr beträgt 55,00 RM. je Grabstelle.

Halberstadt, den 1. Juli 1930

Der Magistrat.

Hermann Gabbert
Tel. 1373 **Halberstadt** Wilhelmstr. 26
Feine Maßschneiderei
Lager deutscher und englischer Stoffe
Anzüge von Mark 135.00 bis Mark 180.00
Entglänzungsverfahren
Anzüge werden wie neu. - Preis Mark 5.00.
Kunststopferei!

Hausgrundstück
Petersilienstraße Nr. 1

mit Toreinfahrt, massivem Stallgebäude, überdachtem Hof, 2 Keller, Wasserklosett, erbteilshalber sofort **preiswert zu verkaufen.** Anfragen an **Kultstraße Nr. 20, I. Etage.**

Sie kaufen billig und gut
bei
Karl Gradehandt
Lebensmittel
Klusstr. 32a **Klusstr. 32a**

Die Mitglieder der Rheinländervereinigung und alle übrigen Rheinländer Halberstadts treffen sich nach der Kundgebung im **Harmonie-Restaurant,** Spiegelstraße.

Eisenacher Geld-Lose

Ziehung 4. und 5. Juli, 1.00
Magdeburger Pferde- und Auto-Lose, Ziehung 8. Juli
0.50 Mark.

Strobach, Staatl. Lotterie-Einnahme
Kühlingerstraße 3.

Suche
beschlagnahmefreie
3—4 Zimmer-Wohnung
Angebote unter S. 678 an die Geschäftsstelle dsr. Ztg.

Zum Ansetzen von Kirschen, Johannisbeeren usw.
empfehle ich meinen vorzügl.
Branntwein
Liter 3.00 Mk.
Weinbrand echt, Rum- und Weinbrand-Verschnitt
in altbekannter, erstklassiger Qualität zu billigsten Preisen.
H. Lindhammer,
Spirituosenhandlung,
Johannesbr. 7. Tel. 1954.

Gegen alles
Ungeziefer
wirken meine vorzüglichen
Ungeziefermittel.
Löwen-Drogerie
Walter Rathenaustraße,
Ecke Sendlitzstraße.

Wanzen nebst Brut
werden durch chem. Giftgas radikal beseitigt unter strenger Diskretion. Ferner werden
Schwaben, Heimchen, Ameisen nebst Brut
sowie alles andere Ungeziefer sofort abgetötet durch
Kammerjäger
Wilh. Hauert,
Judenstraße 30.
Hunderte von Dankschreiben. Komme auch nach auswärts.

Stadt-Park

Montag, den 7. Juli 1930, 8 Uhr
Das große Konzertereignis in allen Hauptstädten Europas!
Das weltberühmte Original-
Groß-Russische National-Orchester
In seinen neuesten fabelhaften Darbietungen
Das Orchester der 25 Virtuosen!
W. H. B.
Karten bei Rummert zu 1.00 RM. u. a. d. Abendkasse.

SKANDINAVIEN-OSTSEE- UND RUSSLANDFAHRT
mit dem Vergnügungsreisen-Dampfer „Oceana" vom 16. August bis 7. September
Reiseroute: Hamburg, Nordostseekanal, Holtenau, Oslo, Kopenhagen, Visby, Stockholm, Reval, Helsingfors, Leningrad, Riga, Königsberg, Zoppot, Holtenau, Hamburg.
Fahrpreis RM. 675.— und aufwärts

Hapag Nordlandfahrten
D. „Oceana" vom 26. Juli bis 11. August, von RM. 500.— an
D. „Resolute" vom 19. Juli bis 12. August, von RM. 900.— an

Atlantische Inselfahrt
D. „Oceana" vom 10. September bis 5. Oktober, von RM. 895.— an

Hamburg-Amerika Linie
Halberstadt, Hapag-Reisebüro J. Schaefer,
Breiteweg 30/31.

Stadt-Park

Heute Dienstag zweites Gastspiel
der altberühmten und einzig echten
Leipziger Seidel-Sänger

---

4. DIE BALSAM-PROBE

Die grosse Dose für wenig Geld verleitet manchmal immer noch dazu, namenlose oder unbekannte Schuhcreme zu kaufen. Es ist falsche Sparsamkeit! Die Lupe zeigt Ihnen, wie stark die Zellgewebe des Leders durch ungeeignete Cremes angegriffen werden. Millionen frühzeitig verdorbener Schuhe haben diese üblen Schmiermittel auf dem Gewissen. Die Lupe zeigt Ihnen aber auch die Leder erhaltende balsamische Wirkung von

PILO,

der milden Schuhcreme mit dem herb-rassigen Geruch.

Thale
Bekanntmachung.
Tagesordnung

zu der auf **Donnerstag, den 3. Juli ds. Js., 15 Uhr,** im Verandasaale des Kreiswohlfahrtsgebäudes anberaumten

Stadtverordneten-Sitzung.

1. Beschlußfassung über das Ortsstatut betr. Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in der Stadt Thale vom 16. Januar 1930.
2. Uebernahme einer Bürgschaft.
3. Beschlußfassung über den Haushaltsplan der Stadt Thale für das Rechnungsjahr 1930 und Beschlußfassung über die zu erhebenden Steuerzuschläge.
4. Mitteilungen.
5. Nichtöffentliche Sitzung.

Thale a. H., den 30. Juni 1930.
Der Stadtverordnetenvorsteher.
Wegener.

Bekanntmachung.

Die Pflaumen- und Kernobstnutzungen sollen am **Mittwoch, den 2. Juli ds. Js.** an Ort und Stelle meistbietend verpachtet werden.

3.00 Uhr	Obstnutzung	unterhalb des Kurhauses,
3.05 „	„	Ober-Steigerweg,
3.30 „	„	Schwalbenkling,
3.30 „	„	Fohlenfall,
4.00 „	„	Langewiese und Schleepe,
4.10 „	„	Lehmgrube (nur links),
4.30 „	„	Auf dem Mühlenberg,
4.30 „	„	Pflaumen am Wittenberger Wehr
5.00 „	„	Schützenplatz,
5.30 „	„	Plantage am oberen Moorteich,
5.30 „	„	8 Apfelbäume unterhalb der vorstehenden Plantage,
6.10 „	„	Hinterm Armenhause.

Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Pachtlustige wollen sich zu dem vorbezeichneten Termin einfinden.

Thale a. H., den 28. Juni 1930.
Der Magistrat.
Schönermark.

---

35. (261.) Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Die amtliche Gewinnliste zu 10 Pfg. ist erschienen.

Gewinne, Ersatzlose u. Erneuerungslose können abgeholt werden!

Erneuerung zur 4. Klasse muß **bis 7. Juli** erfolgen.
Ziehung 4. Klasse am 14. und 15. Juli.

Die Staatlichen Lotterie-Einnehmer.
Strobach, Kühlingerstr. 3. **Junkermann,** Ritterstr. 13.

Sensationell billige
Gummimäntel . . 15.-
Kammgarn-, Gabardine-Mäntel
45.— 49.—
Emil Plettner.
Schmiedestraße 24.

Wer Ruhe liebt und nicht weit wandern möchte, trinke seinen Nachmittags-Kaffee im geschützten, staub- und geräuschfreien
Elysium-Garten
Der plätschernde Springbrunnen verbreitet angenehme Kühle. Bekannt guter Kaffee. Solide Preise.
In dieser Woche **Befreiungs-Wein**
pro Schoppen 50 Pfg., pro Glas 35 Pfg.
Es ladet freundlichst ein **H. Döhler.**

Geschäfts-Eröffnung.

Heute Dienstag, den 1. Juli 1930, eröffne ich die frühere
Schuhmacherei
meines Kollegen Strödecke
Querstr.-Rostrappenstr.-Ecke
Es wird stets mein Bestreben sein, meine Kunden zufrieden zu stellen und bitte um gütige Unterstützung meines jungen Unternehmens.

Hochachtungsvoll
Richard Böhme.

Bin umgezogen nach
Hoheweg Nr. 47
Ecke Dominikanerstr.
Lack-Behrens
Spezial-Geschäft in Farben, Lacken und Tapeten.

Gießkannen
wieder eingetroffen
Ernst Decker, n. d. Markthalle.

Einer sage es dem andern,
was mir die Kundschaft täglich sagt **„Riesolda"** ist das beste Mittel gegen **Wanzen**
Verk. Friseur **Ehrhardt,** Voigtei 14.

Sargstedt.
Unser diesj. Schützenfest
findet am **11., 12. und 13. Juli** statt.
Es ladet hierzu freundlichst ein **Der Vorstand.**

Oschersleben.

Kleinrentenunterstützung wird am **1. Juli 1930** von 4—6 Uhr gezahlt.

Der Magistrat (Wohlfahrtsamt).

„Glaux"
Heißmangel im Betrieb
Abtshof 27. **Telephon 1363.**
Vorherige Anmeldung erwünscht.

Nordseebad Borkum
Kurhaus Kaiserhof und Köhlers Strand-Hotel
Die führenden Häuser der Nordsee
Direkt am Meer
Fließ. kaltes und warmes Wasser, Fahrstuhl, Zentralheizung, jeglicher Komfort. Pension von 8.— Mk. an

---

Wernigerode

Der erste
Ton-Film
Das lockende Ziel
mit
Richard Tauber
erscheint demnächst in den
Schloß-Lichtspielen!

Ihr Vorteil bei uns ist, beste Ware zu äußerstem Preis

Oele, Lacke, Farben
und alle Bedarfsartikel
für Lackierungen und Anstriche
fachmännisch ausprobiert und von anerkannter Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der
Rohstoff-Genossenschaft der Maler
Blücherstr. 19. Geschäftszeit von 8—12 u. 2—5 Uhr. Fernr. 1611

Schablonen, Bohnerwachs, Salmiakgeist
Rostschutzfarben, Isoliermittel geg. feuchte Wände

Merz'sche Salbe gegen Flechten, Merz'scher Blutreinigungstee
Rats-Apotheke

Genossen!
Lest die Werke unserer Führer, wie Marx, Engels, Lassalle, Bebel, Liebknecht und Kautsky.
Sie sind teilweise als Broschüren erschienen und schon für wenige Pfennig zu haben.
Buchhandlung
Halberstädter Tageblatt

Weizenmehl
Roggenmehl
Suppenmehl
Hartgrieß
Adolf Lehmann,
Malzmühle
Westerntor-Bahnhof.

Bauschule Blankenburg
von C. Rohde, zwei Semester
Programm frei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300701-16/fragment/page=0008

2. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 151 — Dienstag, den 1. Juli 1930 — 5. Jahrgang

Die Kriegsopferversorgung in Gefahr.

Schärfster Protest des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten.

Zustimmung des Reichsrats zu den Verschlechterungen.

Die Reichsregierung will im Rahmen ihres allgemeinen Finanzprogramms auch die Versorgung der Kriegsopfer erheblich angreifen. Soeben wurden vom Reichsrat zwei Gesetzentwürfe zur Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes und des Versahrensgesetzes verabschiedet. Diese Gesetzänderungen enthalten, entgegen den Erklärungen der Reichsregierung und der Regierungsparteien, keine weiteren Verbesserungen, sondern wesentliche Verschlechterungen des bisher geltenden Rechtes.

Die Annahme der vom Reichsrat verabschiedeten Gesetzentwürfe durch den Reichstag würde beispielsweise das bisher geltende Recht der Kriegsbeschädigten auf Heilbehandlung bei Dienstbeschädigungsleiden und die Gewährung von Kranken- bzw. Hausgeld beschränken auf die satzungsmäßigen Leistungen der Krankenversicherung. Für neu auftretende und für Verschlimmerung bestehender Dienstbeschädigungsleiden, für die eine Rente bisher nicht bezogen wurde, soll künftig ein Rechtsanspruch auf Versorgung nicht mehr bestehen.

Das Verwaltungs- und Rechtsmittelverfahren in Versorgungsangelegenheiten wird derart eingeschränkt und den Verwaltungsinstanzen sowie den Spruchkammervorsitzenden eine solche Fülle von selbständigen Entscheidungen und Befugnissen eingeräumt, daß von einem

weitgehenden Abbau

der den Kriegsopfern seit 1919 zustehenden Rechtsmittel gesprochen werden muß.

Nach unwidersprochenen Meldungen beabsichtigt die Reichsregierung ferner, durch die vom Reichskabinett noch nicht verabschiedeten Entwürfe eines Ausgabensenkungsgesetzes und eines Spargesetzes weitere formale und materielle Rechtsansprüche der Kriegsopfer erheblich einzuschränken. So wird zum Beispiel an die Aufhebung des Reichsversorgungsgerichts und an die Uebertragung der Aufgaben der Versorgungsbehörden an andere Behörden, die Landesversicherungsanstalten oder Finanzämter, gedacht.

Die nach dem Reichsversorgungsgesetz zu gewährenden Kinderzulagen sollen künftig nur noch den Schwerbeschädigten zugute kommen. Wenn und soweit für dasselbe Kind ein Kinderzuschlag nach den für die Beamten geltenden Vorschriften gezahlt wird, sollen Kinderzulagen nach dem Reichsversorgungsgesetz nicht zur Auszahlung gelangen. Auch die Renten aus der Invaliden-, Angestellten- und Unfallversicherung sowie die Beamtenpensionen sollen auf die Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenen-Renten Anrechnung finden.

Gegen derartige tief einschneidende Maßnahmen erhebt der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen

schärfsten Protest.

In Eingaben an die Reichsregierung und an den Reichstag und durch den 5. Reichsbundestag in Mainz hat der Bundesvorstand des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten an diesen Gesetzentwürfen und den erwähnten Plänen der Reichsregierung eine bei aller gebotenen Sachlichkeit sehr scharfe Kritik geübt. Auch der beim Reichsarbeitsministerium bestehende Reichsausschuß für Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge konnte sich dieser sachlichen Kritik nicht verschließen. Unter Zustimmung sämtlicher Vertreter der amtlichen Hauptfürsorgestellen wurden Entschließungen angenommen, die sich gegen die schlimmsten Verschlechterungen des geltenden Versorgungsrechts richteten.

Entgegen der in der Oeffentlichkeit weitverbreiteten Auffassung, daß die Zahl der Kriegsbeschädigten nach mehr als zehn Jahren seit Beendigung des Krieges abnehmen müsse, hat sich die Zahl der Kriegsbeschädigten von 736 000 im Oktober 1926 auf 838 000 am 31. März 1930 vermehrt. Diese Steigerung erklärt sich daraus, daß mehr als 13 Millionen Männer zum Heeresdienst eingezogen waren, von denen mehr als 4½ Millionen Kriegsverwundungen erlitten. Die ungeheuren Strapazen und die Kriegsverwundungen beeinflussen den Gesundheitszustand der ehemaligen Kriegsteilnehmer, besonders bei zunehmendem Alter, in ungünstigster Weise. Infolgedessen sind auch jetzt noch Tausende gezwungen, ihre Versorgungsansprüche geltend zu machen. Sie müßten, soweit sie den Nachweis lückenlos führen können, an der Gerechtigkeit verzweifeln, wenn ihnen der Anspruch auf Versorgung

durch eine rigorose Fristbestimmung geraubt

würde.

Die soziale Lage des größten Teiles der Kriegsopfer ist in Anbetracht der allgemeinen ungünstigen Wirtschaftslage als katastrophal zu bezeichnen. Mehr als 300 000 Kriegsbeschädigte beziehen eine monatliche Rente von durchschnittlich 22,25 Mark. Zehntausende von Kriegsbeschädigten, die um 30 und 40 v. H. in ihrer Erwerbsfähigkeit gemindert sind, füllen seit Monaten das Heer der Erwerbslosen. Eine erhebliche Anzahl von Schwerbeschädigten ist überhaupt nicht mehr im Erwerbsleben unterzubringen. Tausende von alleinstehenden Kriegerwitwen fristen ein kümmerliches Dasein. Eine Kriegermutter erhält für den gefallenen Sohn, der ihr im Alter eine Stütze sein sollte, den Betrag von durchschnittlich 22,25 Mark im Monat. Daß daran nicht gespart werden kann und

nicht gespart werden darf,

wird jedem Einsichtigen erkennbar sein.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten ist jedenfalls nach sachlichster Prüfung der Vorlagen der Auffassung, daß die Gesetzentwürfe in ihrer materiellen Auswirkung keine wesentlichen Ersparnisse bringen, sondern nur zu einer Verschiebung der Ausgabenposten innerhalb des Reichshaushalts und in der Verteilung der Ausgabenlast zwischen Reich, Ländern und Kommunen führen werden. Was im Versorgungsetat eingespart würde, muß dann durch umfangreiche Fürsorgeleistungen wieder ausgegeben werden. Deshalb richtet die größte Kriegsopferorganisation, der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, an den Reichstag und an die Oeffentlichkeit den dringenden Appell, von einer Einschränkung der Kriegsopferversorgung Abstand zu nehmen, vielmehr eine Reform des Reichsversorgungsgesetzes und des Verfahrensgesetzes mit dem Ziel einer Verbesserung und Ausgestaltung des Versorgungsrechts nach ruhiger Ueberlegung und ungehindert von finanzpolitischen Augenblickserwägungen in Angriff zu nehmen.

*

Der Gauvorstand des Gaues Sachsen-Anhalt im Reichsbund der Kriegsbeschädigten hat in seiner Sitzung vom 27. Juni in Magdeburg beschlossen, alle Kriegsopfer aufzufordern, sich gegen diesen beabsichtigten

Raub ihrer Rechte

mit allen Mitteln zu wehren. Die 30 000 Mitglieder des Gaues im Reichsbund werden in ihren Ortsgruppen in Mitgliederversammlungen sofort zu den Maßnahmen der Reichsregierung Stellung nehmen und alle noch nicht im Reichsbund organisierten Opfer des Krieges zu diesen Protestversammlungen einladen, um eine breite Front zu bilden im Kampfe gegen die Reichsregierung und die soziale Reaktion, die mit den rücksichtslosesten Abbaumaßnahmen ihrer sozialen Verpflichtungen beginnt, weil sie glaubt, diese können sich am wenigsten dagegen wehren.

Die gesamte werktätige Bevölkerung ist aber in hohem Maße daran interessiert, ob es der Reaktion gelingt, die Versorgung der Kriegsopfer zu verschlechtern. Ist erst einmal eine große Bresche in die soziale Gesetzgebung gelegt, dann wird man andere Positionen berennen; die Vorbereitungen dazu sind ja getroffen, wie man aus dem Kampfe gegen die Krankenversorgung, gegen die Invalidenversicherung und gegen die Arbeitslosenfürsorge deutlich ersieht.

Darum mehret gemeinsam den Anfängen! Unterstützt die Kriegsopfer im Kampf um ihre Rechte! —

Kreis Halberstadt.

Klein-Quenstedt, 30. Juni. Arbeiter-Wohlfahrt. Die Teilnehmer der Kraftomnibuspartie werden darauf aufmerksam gemacht, am Mittwoch pünktlich um 11¾ Uhr bei der Post (Ziegler) zu erscheinen, da der Wagen zur festgesetzten Zeit abfährt.

Aus Oschersleben.

o. **Sozialdemokratische Partei.** Am Mittwoch abend findet im Stadtpark eine äußerst wichtige Funktionärsitzung statt. Das Erscheinen aller Parteifunktionäre ist unbedingt erforderlich.

Kreis Oschersleben.

Gröningen, 30. Juni. Erfolgloser Einbruch. In der Nacht zum Freitag drangen Einbrecher in das Kontor des Kloster Gröninger Amtes ein und versuchten mittels Bohrer den Geldschrank zu öffnen, was ihnen jedoch nicht gelang. Da sie wahrscheinlich gestört worden sind, mußten sie ohne Beute wieder abziehen. — Das am Freitag gegen Abend hier vorüberziehende Gewitter ist nicht ganz wirkungslos geblieben. Auf den Chausseen wurden Bäume entwurzelt, auf den Feldern liegt das Getreide wie gewalzt. Auf dem in Deesdorf stattfindenden Schützenfest zerstörte der Wind das Tanzzelt und begrub die Teilnehmer unter sich. Es ist jedoch niemand dabei zu Schaden gekommen. — Ein aus der Richtung Nienhagen kommendes Auto stieß beim Bahnübergang Kloster Gröningen beim Lutter mit dem Zuge zusammen. Infolge der schlechten Uebersicht bemerkte der Autofahrer den ankommenden Zug zu spät. Das Auto wurde von der Lokomotive am hinteren Teil erfaßt und stark beschädigt. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

Aus Thale.

t. **Ferienkinderaustausch der Arbeiterwohlfahrt.** Nachdem alle Vorarbeiten wieder erledigt sind, findet auch in diesem Jahre ein Ferienkinderaustausch mit Wesermünde und Thale statt. Die Kinder von Wesermünde treffen am 1. Juli abends 6 Uhr ein und werden von der Reichsbannerkapelle vom Hauptbahnhof abgeholt. Auch die Pflegeeltern werden gebeten, zur Empfangnahme der Kinder pünktlich am Bahnhof zu sein. Die Abfahrt der Thaler Kinder erfolgt am 8. Juli, Möge der Austausch auch in diesem Jahre wieder zur Gesundung der Kinder beitragen. Wir rufen den Wesermünder Kindern den Gruß „Freundschaft" entgegen

*

t. **Sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion.** Am Mittwoch, den 2. Juli, um 18 Uhr, beim Genossen Schinkel Fraktionssitzung. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

t. **10 Tage Rote Kinderrepublik.** Bei Günthersberge findet vom 18. bis 28. Juli ein Zeltlager der Arbeitsgemeinschaft „Harz" der Arbeiterkinderfreunde statt. Auch die hiesige Gruppe der Arbeiterkinderfreunde wird sich daran beteiligen. Die Gesamtunkosten belaufen sich per Kind auf 17 Mark. Wir hoffen den Unkostenbeitrag durch Beihilfen auf 7 bis 8 Mark herabzudrücken. Alle Eltern, welche ihre Kinder mit ins Zeltlager schicken wollen, müssen es bis spätestens Freitag, den 5. Juli bei den Helfern, Gen. Ackert, Marktstraße 2, oder Gen. Schramm, Sägemüller 25, gemeldet haben. Alle näheren Einzelheiten erfahren die Eltern in einer demnächst stattfindenden Versammlung.

t. **Der Mieterschutz-Verein Thale a. H. e. V.** hielt am Sonnabend im Restaurant Steinbachtal (Kurhaus) eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Nach Ehrung von zwei verstorbenen Mitgliedern, ging der Vorsitzende Hampe zur Tagesordnung über und behandelte die drei ersten Punkte in längeren, sachlichen Ausführungen. Aus seinen Ausführungen ging klar und deutlich hervor, wie notwendig es für die Mieter ist, organisiert zu sein. Die 5. Lockerungsverordnung, Bericht von der Revision im Wohnungsamt, sowie die Erhöhung der Grundvermögensteuer waren die zu behandelnden Punkte. Nachdem Herr Jordan die Ausführungen des Vorsitzenden noch unterstrichen hatte, wies er noch daraufhin, daß evtl. von der Stadt die Grundvermögensteuer auch noch einmal erhöht wird, und führte mit Recht an, daß die ruhige Zeit des Vorstandes in seinen Arbeiten vorbei sei. Ing. Lange-Quedlinburg, welcher zum größten Teil die Prozeßvertretungen vor dem Amtsgericht in Quedlinburg wahrnimmt, gab noch einige Aufklärungen über die Prozeßverhandlungen.

Aus Quedlinburg.

q. **Die Epa kommt?** Dem Vernehmen nach besteht die Absicht, in Quedlinburg nach dem Muster Halberstadts ein Einheitspreisgeschäft einzurichten. Der Laden Siegfried Casparty soll zu diesem Zwecke eingerichtet werden.

q. **Einen großen Zapfenstreich** veranstaltete gestern abend aus Anlaß der Rheinlandräumung unsere Garnison. Mit Musik ging es durch die Straßen der Stadt zum Kleers, wo eine große Zuschauermenge den Platz einsäumte, auf dem der Zapfenstreich stattfand.

q. **Motorradfahrer gegen Eisenbahnschranke.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg teilt folgendes mit: Am Sonnabend den 2. Juni, gegen 9 Uhr abends fuhr in der Nähe des Bahnhofs Quedlinburg auf der Magdeburger Chaussee ein Motorradfahrer gegen eine geschlossene Schranke. Der Führer und die Begleiterin mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Schranke und die vorhandenen Warnzeichen waren gut sichtbar.

*

q. **Im Rahmen des Johannisfestes,** das der Buchdruckerverband am Sonntag nachmittag bei fast vollzähliger Beteiligung feierte, fand auch gleichzeitig in einer kurzen Feierstunde die Ehrung der Kollegen Kunert und Sauerzapfe für 25jährige Zugehörigkeit zum Verbande statt. In der Ansprache des Vors. Rählert wurde betont, daß es wohl jetzt keine Kunst mehr sei, dem Verbande anzugehören, aber vor 25 Jahren lagen die Dinge noch ganz anders. Jetzt, wo 96 Prozent der Buchdrucker im Verbande seien, in Quedlinburg haben wir nur einen Buchdrucker, der nicht im Verbande ist, muß man darum doppelt anerkennen, wie schwierig es war, damals dem Verbande anzugehören. Die Arbeitgeber im Buchdruckgewerbe hatten es sich nicht nehmen lassen, durch materielle Beihilfe das Johannisfest zu finanzieren, so daß es möglich war, den Kindern Geschenke und Zuckersachen zu überreichen.

Skandalöse Nazi-Gastspiele in Thale.

Unser Ort hat in der Zeit vor und nach der Revolution manchersei politische Stürze erlebt und trotz alledem, daß die Gemüter in den Versammlungen hart aufeinander geplatzt sind, ist alles ohne Straßenkämpfe abgegangen. Selbst bei dem Kapp-Putsch, wo in der ganzen Umgegend Zusammenstöße, Aufmärsche usw. stattfanden, ist in Thale durch rechtzeitiges Eingreifen der verantwortlichen Personen die Ruhe aufrechterhalten, blutige Köpfe sind vermieden, das Leben und Eigentum unserer Bürger ist geschützt worden. Es muß auch weiter betont werden, daß in der Zeit nach der Revolution, wo die politischen Plänkeleien an vielen Orten ausgeartet sind, wo die politischen Plänkeleien an vielen Orten ausgeartet sind, wo Thale hiervon bis zur Zeit verschont blieb. Rechtsorganisationen und Linksorganisationen sind ernstlich bestrebt gewesen, Zusammenstöße zu vermeiden. Jetzt will die Knüppelgarde der Hitlerbrüder auch in Thale ein Experiment wagen. Nachdem sie am Sonnabend vor Pfingsten mit ihrer Versammlung Schiffbruch erlitten, haben sie am ersten Pfingsttag mit einem Lastauto und Hakenkreuzfahnen dreimal unsern Ort unter lautem Brüllen von Hitlerliedern und Schmährufen auf die Sozialdemokraten den Ort durchkreuzt. Eine zweite Auflage ist dann am Sonnabend abend den 28. Juni in der Versammlung im „Braunen Hirsch" und des nachts auf den Straßen erfolgt. Der Saal zur Versammlung wurde vorsichtig abgesperrt, so daß bekannte Persönlichkeiten von links nicht hinein sollten. Da nun trotzdem einige Andersdenkende im Saal waren und ein junger Mann eine kleine Bemerkung machte, forderte der Redner auf: „Sturmtrupp Nr. 6 vor und aufräumen!" Und siehe da, der Stoßtrupp sprang vor.

Mit einem Stuhl wurde der junge Mann niedergeschlagen, und zum Saal hinausgeworfen.

Von dem im Saale anwesenden Polizeibeamten soll es abgelehnt sein, den Namen des Schlägers der Tage festzustellen, trotzdem er hierzu von dem Geschlagenen aufgefordert ist. Der Redner Simon aus Merseburg, der unter der Hakenkreuzfahne, welche an der Bühne aufgepflanzt war, ließ nun seine Brandreden gegen Kommunisten und Sozialdemokraten ertönen. Er drohte an, daß Thale ebenfalls von den Nazis noch erobert wird, daß es bei den Nazis heißt: Gewalt geht vor Recht! Dabei versteckte sich der Held hinter die Polizei und erklärte: „Da sehen Sie ja, wo die Polizei ist, wo ist sie denn, sehn Sie denn einen im Saale?"

Auf den Straßen hatten sich infolge der letzten Ankündigungen der Nazis eine große Menge Menschen versammelt, die den Ausgang abwarten wollten und von der Polizei abgesperrt wurden. Als nun trotzdem die Nazis auf Umwegen nach dem Ausgang nach der Blankenburger Straße geleitet wurden, blieb die Begleitung einiger junger Leute nicht aus. Die Nazis versuchten nun hier nochmal einen Angriff, indem sie eine ganze Anzahl von Zaunlatten am städtischen Grundstück am Sommerbad abrissen, ohne damit in Funktion zu treten. Während nun am Sonnabend abend etwa 120 Mann von außerhalb in der Versammlung waren, marschierten am Sonntag rund 300 Mann Nazis in Thale zu einer Straßendemonstration auf. Die Helden waren mit Lastautos von Quedlinburg von ihrer Bezirkstagung nach Thale gefahren, sammelten sich an der Forelle, marschierten dann im geschlossenen Zuge die Hauptstraße herauf bis zum Restaurant Steinbachtal, und zurück durch die größten Straßen. Aber nicht genug, daß fortwährende Hochrufe auf Hitler und Schmährufe auf Schwarz-Rot-Gold und die Sozialdemokraten ausgerufen wurden. Beim Abmarsch johlten die Helden, besonders stark beim Lokal „Zum Harz". Plötzlich brachen dann aus der Quedlinburger Nazigruppe sechs Leute aus, die sich auf einen 18jährig. jungen Mann, welcher als Hausdiener im Hotel angestellt ist, stürzten und ihn mit Fußtritten, Fäusten und Wertzeugen blutig schlugen und das Gesicht zerkratzten. Besonders roh und bestialisch benahm sich bei diesem Ueberfall ein großer Quedlinburger Held in einer Zimmermannshose (vermutlich ein bekannter arbeitsloser „Tietz" aus Quedlinburg, der als bekannter Rohling bei den Nazis gilt). Leider war keine Polizei bei dem ganzen Umzug da, obwohl sie angefordert und auf den Umzug aufmerksam gemacht war.

Von den Nazis ist angekündigt, in der nächsten Zeit weitere Aufmärsche in Thale vorzunehmen. Was gedenkt die hiesige Polizeiverwaltung gegen das Treiben der Nazis am Orte zu unternehmen. Vielleicht wird es ratsam sein, daß nicht nur die Stadt Thale, sondern auch der ganze Kr. Quedlinburg, vor dem weiteren Aufmarsch dieser Naziheiden und evtl. Exzessen bewahrt bleibt dadurch, daß der Landrat rechtzeitig die Untersuchungen im Interesse der Ruhe und Ordnung und des Fremdenverkehrs in Thale einleitet und für rechtzeitige Abhilfe durch geeignete Sicherheitsmaßnahmen Sorge trägt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300701-16/fragment/page=0009

q. **In der ersten Elternbeirats-Sitzung der Süderstadtschule** wurden der Genosse Oswald zum ersten und Herr Rath zum zweiten Vorsitzenden gewählt.

q. **Versammlung des Z. d. A.** Die nächste Mitgliederversammlung findet am kommenden Mittwoch im Gewerkschaftshause statt.

Kreis Quedlinburg.

Ditfurt, den 1. Juli. Der Ziegenzuchtverein veranstaltete am Sonntag im Gasthofe „Zum Deutschen Hause" seine diesjährige Ziegenschau. Ausgestellt waren 22 Ziegen und 8 Lämmer.

Bad Suderode, 1. Juli. Keine Elternbeiratswahlen. Durch Einigung mit den Bürgerlichen wurden Elternbeiratswahlen an der hiesigen Volksschule überflüssig. Es wurde nur eine gemeinsame Vorschlagsliste eingereicht, auf der von unserer Seite drei Namen und von bürgerlicher Seite zwei Namen verzeichnet sind.

Reinstedt, 30. Juni. Noch gut abgegangen. Als am Sonntag nachmittag ein aus der Richtung Thale kommender Motorradfahrer die Straßenkreuzung Linden-Stecklenberger-Suderöder-Hauptstraße überfahren wollte, kam aus der Lindenstraße ein Personenauto. Der Motorradfahrer konnte den Zusammenstoß noch verhüten, kam aber beim Abstellen seiner Maschine zu Fall. Die auf dem Sozius befindliche Dame erlitt leichte Verletzungen. Der Personenwagenführer wollte noch links ausbiegen und fuhr dabei mit aller Wucht gegen die Mauer des Schulzschen Grundstücks.

Mitteldeutsche Rundschau.

Zuschüttung des Kraters am Harlyberg.

Bienenburg. Mit der Zuschüttung des bei dem Bienenburger Einsturzunglück entstandenen Trichters am Harlyberge ist begonnen worden. Es stürzen immer noch Erdmassen in den Krater ab. Trotzdem bereits 500 Loren Sand versenkt wurden, ist ein Erfolg noch nicht zu sehen. Es werden noch viele tausend Kubikmeter nötig sein, um den Krater zu füllen.

Zusammenstoß zwischen Motorrad und Auto.

Braunschweig. Am Sonntag nachmittag ereignete sich in der Wiesmaroder Straße ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem von einer Dame gesteuerten Privatkraftwagen und einem mit zwei Arbeitern besetzten Motorrad. Die beiden Fahrer wurden vom Rade geschleudert, wobei der eine von ihnen, der Arbeiter Fr. Gries, eine schwere Schulterverletzung erlitt. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt. Sein Begleiter erlitt eine Kopfverletzung, während Auto und Fahrerin unversehrt blieben.

Schulgelderhöhung in Braunschweig.

Braunschweig. Auf Beschluß der Stadtverwaltung soll das Schulgeld für die höheren Lehranstalten um 33⅓ Prozent erhöht werden. Die Erhöhung ist eine Folge des Fehlbetrages im städt. Haushalt.

Im Paddelboot angeschossen.

Hildesheim. In leichtsinniger Weise ging ein 14jähriger Schüler an der Innerste mit einem Gewehr um. Als sich drei Paddler dem Standort des Jungen näherten, löste sich ein Schuß und die Kugel traf einen der Bootsinsassen in den Rücken. Der Verletzte fand Aufnahme in einem Krankenhaus.

Einführung des neuen Ilfelder Landrats.

Ilfeld (Südharz). Der Hildesheimer Regierungspräsident führte in der letzten Sitzung des Kreistages den neugewählten Landrat Ritter in sein Amt ein.

Drei Selbstmorde an einem Tage.

Gardelegen. Drei junge Menschen haben sich hier das Leben genommen. Es handelt sich um den 16jährigen Müllergehilfen Müller und um ein 16jähriges Mädchen namens Friedrich, die sich beide vom Zuge überfahren ließen, und um einen 34jährigen landwirtschaftlichen Arbeiter, der sich erhängte. In allen drei Fällen soll Liebeskummer der Grund zur Tat sein.

Zusammenstoß zwischen Pferdefuhrwerk und Motorradfahrer.

Barby. Auf der Straße Barby-Schönebeck ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Motorrad u. einem Pferdefuhrwerk. Der Motorradfahrer erlitt außer Hautabschürfungen erhebliche Verstauchungen. Ein Pferd des Fuhrwerks mußte sofort abgestochen werden.

Eine neuartige Rieselfeldanlage in Benutzung genommen.

Delitzsch. Durch Vertreter der Kreisausschüsse Delitzsch und Bitterfeld, der Magistrate beider Städte und der Presse fand die Besichtigung der neuen Rieselfeldanlage auf der Flur zwischen Delitzsch und Schenkenberg statt, die dazu dient, den Lober von den Abwässern der Stadt Delitzsch und der Zuckerfabrik zu bereinigen und diese Abwässer dem Boden nutzbar zu machen. Die Anlage, die erste dieser Art in Preußen, wurde jetzt in Benutzung genommen.

Boykott der Stadt Köthen durch die Studentenschaft.

Köthen. Die Studentenschaft hat einen Beschluß gefaßt, um die Rektoratsverfassung zu erzwingen, alle Mittagstische der Stadt, soweit sie von Studenten besucht werden, zu meiden und die Studenten angewiesen, ihre Zimmer zu kündigen. Die Studenten werden in Zukunft ihr Essen im eigenen Heim einnehmen und dem Bürger jede Verdienstmöglichkeit entziehen. Vielleicht beabsichtigen die Studenten sogar, falls ihre Forderung auf Beibehaltung der bisherigen Rektoratsverfassung, die einen ausschlaggebenden Faktor in der Bewertung des Polytechnik und als akademische Vollanstalt ist, nicht erfüllt wird, ganz abzumandern.

Tödlicher Unfall.

Holdenstedt. Beim Ueberschreiten des Baches kam die 67jähr. Frau Schulle zu Fall. Sie zog sich schwere innere Verletzungen zu, an deren Folgen sie kurze Zeit darauf im Krankenhaus Sangerhausen verstorben ist.

Beim Baden ertrunken.

Neubiendorf. Der zehnjährige Schüler Schröder aus Neubiendorf ertrank beim Baden der Schulklasse im Freibad Kämmeritz. Die Leiche konnte geborgen werden. Der Arzt stellte fest, daß der Junge von einem Herzschlag getroffen worden war.

Mansfeld A.-G. kündigt den Angestellten und Betriebsdirektoren.

Eisleben. Die Mansfeld A.-G. hat nunmehr auch ihren Angestellten einschließlich der Betriebsdirektoren im Kupferschieferbergbau und Hüttenbetrieb zum nächst zulässigen Termin die Kündigung ausgesprochen.

Gewerkschaftliches.

Schuhenquete.

Rationalisierungserfolge. — Wirtschaftliche Rechtfertigung des Achtstundentags.

Die Veröffentlichung des Enqueteausschusses über die deutsche Schuh- und Lederwirtschaft stellt für 1927 — die Enquete kommt immer mehr zeitlich in Rückstand — eine Produktion von 85 Millionen Paar fest. Bei einem durchschnittlichen Fabrikwert von 10 ℳ je Paar stellte sich demnach der Wert der gesamten Straßenschuhproduktion auf etwa 850 Millionen Mark. Bezeichnend für die Schwäche der Massenkaufkraft in Deutschland ist die Tatsache, daß je Kopf der Bevölkerung nur 1¼ Paar jährlich in Deutschland, dagegen 1¾ Paar in England und 2½ Paar jährlich in den Vereinigten Staaten verbraucht werden. Der Amerikaner leistet sich also im Jahr einen doppelt so großen Schuhverbrauch als der deutsche Konsument.

In der Frage der Arbeitsleistungen haben sich zwischen den einzelnen Sachverständigen erhebliche Differenzen ergeben. So errechnete der Reichsverband der deutschen Schuhindustrie eine Leistung von 7,73 Paar je Mann und Schicht, während der Vertreter der freigewerkschaftlich organisierten Schuharbeiter, der Reichstagsabgeordnete Josef Simon, die Durchschnittsleistungen des Arbeiters mit 3 Paar pro Tag angab. Sehr bemerkenswert ist die Feststellung des Untersuchungsausschusses, daß die Verkürzung der Arbeitszeit in den Nachkriegsjahren durch die verstärkte Intensität der Arbeit mehr als ausgeglichen worden ist.

Bei den vom Ausschuß namentlich aufgeführten Großbetrieben liefern die Ergebnisse einen schlagenden Beweis für die Berechtigung und die Wirtschaftlichkeit des Achtstundentages. So stellten sich bei der Sigle u. Co. A.-G. (Salamander) die Arbeitsstunden auf 81 Prozent (1914 = 100), die Produktion dagegen auf 96,2 Prozent. Bei Wolf und Sohn, Sontheim war das Verhältnis sogar 84 zu 114,7 Prozent, bei Conrad Tack 87 zu 99,2 Prozent, bei Lingel-Erfurt sogar 96 zu 145,4 Prozent und bei Berneis-Wessels, Nürnberg, 82 zu 121,4 Prozent. Also bei den führenden Großunternehmen ist trotz der Kürzung der Arbeitszeit noch eine Produktionssteigerung von 20—45 % festzustellen. Diese Feststellung ist um so wesentlicher, als nach dem Urteil des Ausschusses die maschinellen Verbesserungen nicht sehr ins Gewicht fallen. Zur Rationalisierung wird ferner festgestellt, daß die Fließarbeit nur bei größerer Serienarbeit zweckmäßig sei, die jedoch durch die rasch wechselnden Moden eingeschränkt werde.

Eine Bemerkung über den Wert der Sozialgesetzgebung verdient festgehalten zu werden. Die Sozialgesetzgebung und die Erwerbslosenunterstützung insbesondere sind der Schuhindustrie sehr zugute gekommen. Die als Unterstützung gezahlten Beträge sind in großem Umfang zum Ankauf von Schuhwerk verwendet worden, sodaß sich die Kaufkraftdrosselung durch die Arbeitslosigkeit für die Schuhindustrie nicht in voller Schärfe auswirkte.

Die Erhebungen über die Löhne beweisen, wie stark der Lohnstandard der deutschen Schuharbeiter hinter der Entwicklung im Ausland zurückgeblieben ist. So sind die Effektivverdienste (Bruttowochenlohn) für einen über 21 Jahre alten Vollarbeiter von 34,66 ℳ im Jahre 1914 auf 48,68 ℳ im Jahre 1929 gestiegen. In England stellte sich dagegen bereits der Minimallohnsatz auf 56 Shilling, während Effektivverdienste nicht festgestellt werden konnten. In den Vereinigten Staaten haben sich andererseits die Effektivlöhne seit der Vorkriegszeit von 42 auf 90 ℳ in der Woche erhöht.

Der Verbandstag der Schuhmacher

in Magdeburg nahm in seiner am vergangenen Sonnabend stattgefundenen Schlußsitzung eine bedeutsame Statutenänderung vor, wonach auch die Erwerbslosen- und Invalidenmarken als Mitgliederbeiträge für die Wahlen zum Verbandstag gelten. Das neue Statut tritt am 1. Oktober in Kraft. Vorstand und Redakteur, die unbesoldeten Vorstandsmitglieder und der Ausschußvorsitzende wurden einstimmig wiedergewählt.

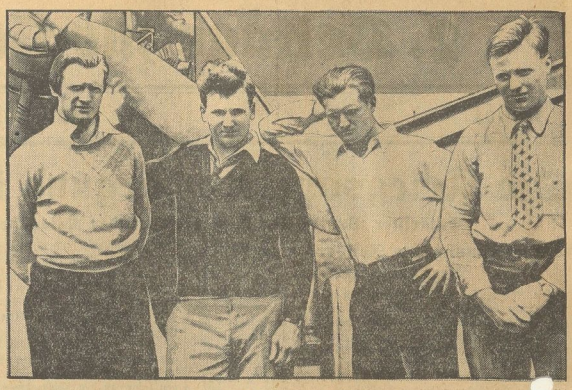
Der Verbandsvorsitzende Simon gab dem Wunsche Ausdruck, daß man mehr Frauen zum Verbandstag delegieren möge. Diesmal sei eine einzige Frau die Vertreterin von Zehntausenden weiblicher Mitglieder gewesen. In seinem Schlußwort hob Simon mit besonderem Nachdruck die Sachlichkeit der Verhandlungen des Verbandstages hervor. Von Tagung zu Tagung sei man sich einander nähergekommen. Auch die Kritik der ideologisch Andersseingestellten habe gezeigt, daß auch sie das ehrliche Streben der Mehrheit der Mitglieder zum Wohle des Verbandes immer besser würdigen.

Der Ausklang des Verbandstages war ein packender Beweis für die Einmütigkeit und Stärke des freigewerkschaftlichen Schuhmacherverbandes.

Der kommunistische Bettelsack geht um. Wie einige Zahlstellen des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter — nicht der Mansfelder, sondern anderer Reviere — melden, werden Sammlungen für die Mansfelder Streikenden veranstaltet. Es kann sich dabei nur um kommunistische Sammlungen handeln. Die Gewerkschaften haben damit nichts zu tun und fordern ihre Mitglieder auf, sich an diesen Sammlungen nicht zu beteiligen. Für die Töpfe der Moskauer IAH. sind die Bergarbeitergroschen zu schade. Bettelsuppen sind erfahrungsgemäß die teuersten Suppen; die Köche, die diese Suppen herstellen, arbeiten am allerwenigsten umsonst.

Partei-Genossinnen und -Genossen, werbt für Euer Blatt!

Ewige Flieger.



Die vier Brüder Hunter aus Chikago.

Die beiden Chikagoer Brüder Hunter sind seit neunzehn Tagen, also etwa 450 Stunden, in der Luft und haben damit den bisherigen Dauerweltrekord der Flieger Jackson und O'Brien von 420 Stunden und 21 Minuten gebrochen. Die beiden Piloten haben die Absicht, solange in der Luft zu bleiben, bis technische Gründe sie zur Landung zwingen — mindestens jedoch 500 Stunden. Die Flieger funken, daß sie sich zwar stark ermüdet, sonst aber wohlauf fühlen. Ihre Leistung ist umso höher zu veranschlagen, als sie bei Zugrundelegung einer Stundengeschwindigkeit von 150 Kilometern bis jetzt eineinhalb Mal um den Aequator geflogen sind. Dieser Rekord stellt eine richtige Familienangelegenheit dar: zwei Brüder fliegen Rekord, zwei andere Brüder sitzen in dem Tankflugzeug und der gemeinsamen Schwester obliegt die prompte Versorgung mit Proviant. Uebrigens wurde bis jetzt nicht nur Proviant u. Benzin auf dem üblichen Luftwege in die Rekordmaschine geleitet, sondern auch — eine schmerzstillende Medizin, da der eine der Brüder, offenbar schon benagt vom Zahn der Rekordzeit, Zahnschmerzen bekommen hatte.

Sport.

Ringsport-Verein 1911. Heute, Dienstag, findet die Uebungsstunde wieder im Schützenwall statt. Da der Verein kurz vor der Reichsarbeitersportwoche, sowie vorm Kreisfest steht, ist es Pflicht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Mittwoch, 20 Uhr, üben in der Turnhalle Bleichstraße Ost. Heute Meldeschluß für Stendal. Alle Strecker und Bieagegeräte sind mitzubringen. Nach der Uebungsstunde Vorstands- und Techniker-Sitzung.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

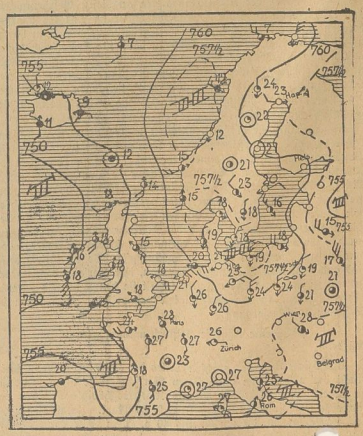
Halberstadt. Am Mittwoch, den 2. Juli, abends 7,45 Uhr, tritt die gesamte Ortsgruppe zur Feier der Rheinlandräumung, bei Otto Bollmann an. Das Reichsbanner hat in engster Gemeinschaft mit den drei republikanischen Parteien und den Gewerkschaften, daran gearbeitet, daß diese Feier schon jetzt stattfinden kann, darum ist es Ehrenpflicht eines jeden Kameraden, sich an dieser republikanischen Feier zu beteiligen. — Ferner ist es eine Selbstverständlichkeit, daß jeder Republikaner am 1. Juli die schwarzrotgoldene Fahne zeigt. Also Fahnen heraus.

Halberstadt. Am Sonnabend, den 5. Juli tritt die gesamte Ortsgruppe (mit Ausnahme der Jugend, welche an der Harzstraße antritt), um 7,30 Uhr abends in der Sviegelstraße, Ecke Südstraße an. Zu dieser größeren Uebung ist jeder Republikaner herzlich willkommen.

Halberstadt. Am Mittwoch, den 2. Juli, treffen sich die Mainsfahrer nach der Feier, bei O. Bollmann, zu einer kurzen Besprechung.

Wehrstedt. Die Kameraden werden ersucht, sich morgen am Treffpunkt der Halberstädter Kameraden einzufinden, um mit ihnen an der Veranstaltung der Rheinländer teilzunehmen.

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ● wolkig, ● bedeckt, ✱ Schnee, ∞ Dunst, ≈ Nebel, ⚡ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, — ○ sehr leicht, — leicht, — ○ schwach, — ○ mäßig, — ○ frisch, — ○ stark, — ○ steif, — ○ stürmisch, — ○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Voraussichtliche Witterung bis Mittwoch abend.

Am Montag war es wieder heiter und ziemlich warm. Die Temperatur erreichte 27 Grad. In ganz Deutschland blieb es trocken. Niederschläge traten nur vereinzelt in Südfrankreich und im westlichen England auf. Auch in der Höhe ist es jetzt ziemlich warm. So meldet der Brocken am Montag abend noch 15 Grad Wärme. Die westlichen Störungen werden uns langsam näher rücken, aber erst am Mittwoch stärkere Bewölkung aufkommen lassen. Am Dienstag wird es noch heiter und ziemlich warm sein. Des mittags werden fast 30 Grad erreicht werden.

Aussichten: Am Dienstag heiter, trocken und ziemlich warm; am Mittwoch zunehmende Bewölkung und noch wärmer, vereinzelt schon örtliche Wärmegewitter.

Beilagen-Hinweis.

Die billigen Juli-Angebote betitelt sich eine Sonderbeilage der Firma **Adolf Epstein,** die der heutigen Auflage unseres Tageblattes beiliegt. Wir bitten um besondere Aufmerksamkeit hierfür.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300701-16/fragment/page=0010

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 151 — **Dienstag, den 1. Juli 1930** — **5. Jahrgang**

Der Rhein ist frei!

Die viel geschmähte Verständigungspolitik der deutschen Republik hat in der vergangenen Nacht ihren höchsten Triumph erlebt. Heute morgen steht kein einziger fremder Soldat mehr auf deutschem Boden. Gestern mittag ist der letzte Sonderzug mit französischen Truppen aus der Mainzer Bahnhofshalle hinausgerollt. Der Oberkommandierende, General Guilleaumat, ist heute morgen wieder in Paris angelangt. Der Krieg ist damit fürs Militär offiziell beendet. Ueber die weitere Liquidation der Kriegsfolgen werden in Zukunft nur noch Zivilisten bestimmen.

Für die Friedensfreunde ist diese Tatsache ein Anlaß zur Befriedigung. Nicht der wilde Nationalismus, nicht der Unfug des Hugenbergschen Plebiszits hat das Rheinland freigemacht, sondern die zielbewußte Verständigung der schwarzrotgoldenen deutschen Republik. Wer heute eine schwarzweiß-rote Fahne das Symbol der Hugenberg und Hitler, aus dem Fenster hinaushängt, macht sich selbst lächerlich. Wer heute in den Jubel der Befreiung einstimmt, heißt damit auch zugleich die von der Sozialdemokratie und allen Republikanern betriebene Verständigungspolitik gut.

Auf diesen Ton sind auch alle Aufrufe gestimmt, welche am heutigen Tage von den verschiedenen Regierungsstellen des Reiches und der Länder veröffentlicht werden. Die Reichsregierung erläßt einen Aufruf „An das deutsche Volk", in welchem der Tag der Befreiung als ein Tag der Dankbarkeit bestimmt wird. Allen die während der langen Prüfungszeit den Glauben an die Zukunft Deutschlands nicht verloren und treu zur deutschen Republik gestanden sind, gebühre der Dank. In ähnlichem Sinne ist der Aufruf der Preußischen Staatsregierung gehalten. Auch der preußische Landtag erläßt eine Kundgebung, in der der Landtagspräsident Bartels darauf hinweist, daß durch die Politik der Verständigung der große Erfolg errungen ist und daß die besetzt gewesenen Gebiete nunmehr wieder frei und ungehindert wirtschaftlich und politisch sich entwickeln können.

Der Hauptjubel der Befreiungsfeier entfaltete sich natürlich in den großen Städten Mainz und Wiesbaden. Mainz sowohl wie Wiesbaden prangten während des gestrigen Tages schon in einem Flaggenmeer von schwarzrotgoldenen Fahnen. Diesem äußeren Bilde waren auch die Reden angepaßt, die dort gehalten wurden und über die wir nachstehend berichten:

Um Mitternacht in Mainz.

Mainz, 1. Juli. (EF.) Die Stadt Mainz, ihre Bevölkerung und die vielen Tausenden, die aus nah und fern herbeieilten, erlebten um Mitternacht eine große, eine geschichtliche Stunde. Am nächtlichen Rhein, auf dem riesigen Platz vor der Stadthalle, an den Rheinufern, auf den angrenzenden Plätzen und Straßen sammelten sich ungeheure Menschenmassen, um den Abmarsch der Besatzung zu feiern. Die Stadt ist festlich geschmückt. Der Dom, die alten Türme strahlen im Glanz bei elektrischer Lichtfülle.

Um 24 Uhr läuten von allen Türmen der Stadt die Glocken, die Sirenen der Dampfer heulen, die Böllerschüsse krachen. Vor dem Portal der Stadthalle ergreift als erster Redner der Mainzer

Oberbürgermeister Dr. Külb

das Wort. Er gedenkt der schweren Tage, die über die Stadt hinweggegangen sind und feiert die wiedergewonnene Freiheit. Er erinnert an die Separatistenzeit und hebt die großartige Haltung der Mainzer Bevölkerung, besonders der Gewerkschaften beim Abwehrkampf hervor. Auch der Staatsmänner, die für die Befreiung gewirkt haben, gedenkt er, so vor allem des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert und des Reichspräsidenten von Hindenburg, der den Youngplan unterschrieben habe. Sein Hoch gilt dem ganzen deutschen Vaterland. Begeistert stimmte die Menge ein. Die deutsche Flagge geht am riesigen Mast hoch, aus Zehntausenden von Kehlen erschallt die dritte Strophe des Deutschlandliedes.

Staatspräsident Dr. Adelung

gedenkt gleichfalls der schweren Zeit, die die Stadt Mainz hinter sich hat. Er verspricht namens der hessischen Staatsregierung alle Hilfe. Auch in seinen Worten wird der Staatsmänner gedacht, deren Wirkung die endliche Freiheit zu danken ist. Er drückt in seiner Rede besonders die Hoffnundg aus, daß der tausendjährige Kampf um den Rhein nun endlich erledigt sein und ein dauerhafter Friede für die beiden großen Völker und für Europa herannahen möge.

Als Vertreter der Reichsregierung nennt

Reichsinnenminister Dr. Wirth

die mitternächtliche Feier eine unvergeßliche, eine geschichtliche, eine wunderbare Stunde. Zuerst gedenkt er der Millionen Toten des Weltkrieges und fordert zu einer kurzen Minute der Ehrung auf. Dann überbringt er der Mainzer Bevölkerung den Dank und Gruß der Reichsregierung. Auch Wirth nennt noch einmal die Namen der Männer, die vorangegangen sind im Kampfe um die Freiheit: Friedrich Ebert, Matthias Erzberger, Walter Rathenau, Fehrenbach und Dr. David, der inmitten der Mainzer Bevölkerung die Feier erlebte. Aber Wirth geht auch politisch aus der Reserve heraus und spricht aus, daß die Rheinländer auch jetzt minderen Rechtes sind und daß das, was Deutschland in Abrüstung und Leistung auf sich genommen hat, von allen Völkern geteilt werden müsse.

Die Feier ist zu Ende. Wieder ertönen Sirenen, Raketen durchziehen die Luft. Die ungeheure Menschenmenge setzt sich langsam in Bewegung.

In Wiesbaden.

Am 30. Juni, 12 Uhr nachts, mit dem Anbruch der ersten Stunde des Tages, an dem die bisher besetzten Gebiete ihre Freiheit wiedererlangt haben, versammelte sich in Wiesbaden unter freiem Himmel die Bevölkerung zu einer großen Befreiungsfeier. Nach der Ansprache des Wiesbadener Oberbürgermeisters sprach der

Preußische Ministerpräsident Dr. Braun

die folgenden Worte:

„Zur Zeit steht uns allen nicht der Sinn nach lauten Feiern. Aber in dieser denkwürdigen Stunde, da für die schöne Kurstadt Wiesbaden und für das herrliche nassauische Land eine mehr als 11jährige Besetzung zu Ende geht, hat die Begeisterung und die Freude, die Ihrer aller Herzen füllt, ihr Recht. Die Staatsregierung empfindet diese dankbare Freude auf das herzlichste mit Ihnen allen. Ja, ich bin gewiß, daß die Friedensfreunde ganz Europas unsere Freude mit uns teilen und mit uns hoffen, daß heute Methoden für immer ihren Abschluß fanden, die ein Hemmschuh für die europäischen Frieden waren.

Die Zeit, unter die wir heute einen Schlußstrich ziehen, hat auf Wiesbaden wie auf dem ganzen besetzten Gebiet schwer gelastet. Die Erinnerung an die tapfere und treue Haltung des besetzten Gebietes wird uns immer lebendig sein und wird ein Vorbild für ganz Deutschland bleiben. Dieser Ihrer Treue und Ihrer Vaterlandsliebe gedenkt die Preußische Staatsregierung in dieser Stunde mit höchster Anerkennung und wärmsten Dank. Wie sie auch mit Dankbarkeit der Staatsmänner gedenkt, deren Politik wir es verdanken, daß wir schon heute die lang ersehnte Befreiungsstunde feiern können.

Noch haben wir einen langen, schweren Weg des Wiederaufbaus vor uns, noch herrscht die schlimmste Not in zahllosen deutschen Familien. Die Räumung war ja nur ein Schritt auf diesem Wege. Es bleibt uns noch unendlich viel zu tun, bis wir die Folgen des zerstörenden Krieges ausgeräumt haben.

Aber ich habe in dieser Stunde eine Bitte: Heute eint Sie alle die Begeisterung; die gemeinsam ertragene Not und die heutige gemeinsame Freude haben hier im besetzten Gebiet die bedauerlich hohen Schranken niedergelegt, die in unserem Vaterland leider Menschen verschiedener politischer Meinung und verschiedener Weltanschauungen oft zu trennen pflegen. Nehmen Sie aus den vergangenen Jahren und aus dieser festlichen Stunde der Verbundenheit, nehmen Sie die Ach[illegible] ehrlichen Ueberzeugung Anderer mit [illegible] mühevollen Kleinarbeit. Möge das besetzte Gebi[illegible] Vorbild für das ganze Volk sein: Dieses ei[illegible] Volk, auf dessen bessere Zukunft ich vertraue, u[illegible] deutsches Vaterland, die Deutsche Re[illegible] hoch!" —

Nach Brauns Rede brauste das von der Me[illegible] sungene Deutschlandlied über den Platz. Auf den [illegible] leuchteten Feuer zum Himmel empor, weithin für[illegible] baden wieder eine freie Stadt ist. Zum ersten M[illegible] Vorkriegszeit fand auf dem Niederwald eine Bel[illegible] tionaldenkmals statt, an die sich ein Fackelzug na[illegible] schloß. Auch in anderen hessischen Städten, wie Worms, Oppenheim, Bingen, Großgerau wurden Befreiungsfeiern abgehalten, wobei Mitglieder der hessischen Regierung die Festansprachen hielten.

In Trier.

Trier, 1. Juli. (Telunion). Auf der mitternächtlichen Befreiungsfeier der Stadt Trier, die in Anwesenheit von etwa 30—35 000 Menschen auf dem Palastplatz stattfand, sprach nach einem gemeinsamen Gesang und einem Männerchorvortrag der Oberbürgermeister der Stadt Trier, Reichsverkehrsminister von Guerard und der preußische Handelsminister Dr. Schreiber.

*

Reichsbanner marschiert auf.

Berlin, 1. Juli. (EF.) Der Gau Berlin des Reichsbanners Schwarzrotgold veranstaltete am Montag abend im Berliner Lustgarten eine Feier zur Befreiung der Rheinlande. Der Gauvorsitzende, Reichstagsabgeordneter Stelling, wies einleitend darauf hin, daß die Kundgebung mehr sein solle als nur ein Ausdruck der Freude, sie solle

die Friedenspolitik der Republik bejahen

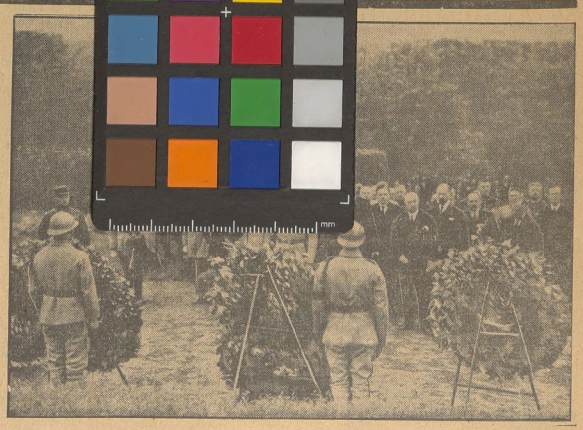
und für die Faschisten, die diese Politik bekämpften, eine Mahnung sei, daß die Republikaner auf der Wacht seien.

Reichstagsabgeordneter Dr. Rudolf Breitscheid

erklärte: „Unsere Freude ist stark und berechtigt an dem Tage, da im befreiten Rheinland die schwarzrotgoldene Flagge der Republik hochgeht und die Fahnen fremder Länder eingezogen werden. Imperialisten in den Staaten, mit denen wir Krieg geführt haben, wollten aus dem rheinischen Lande Pufferund Vasallenstaaten machen. In Versailles einigte man sich auf die militärische Besetzung, die bis zum Jahre 1935 nach dem Wunsche der Reaktionäre aber bis in unabsehbare Zeit dauern sollte. Schwerste Zeiten durchlitt das Rheinland, als fremde Generäle die Umtriebe der separatistischen Gesellen unterstützten. Aber es gab damals auch in Deutschland Leute, die sonst auf ihren Patriotismus pochen und dennoch mit dem Gedanken spielten, das Rheinland vorübergehend verfacken zu lassen, um es dann mit der Gewalt der Waffe wieder zu erobern. Wir wollen mit dieser Feststellung keine alten Wunden aufreißen, sondern nur den dunklen Hintergrund malen, vor dem sich heute unsere Freude abhebt. Wir gedenken in Dankbarkeit derer, die Blut und Leben für die Befreiungspolitik hingaben. Wir wissen in Dankbarkeit, daß Erzberger und [illegible] Friedenspolitik willen hingemordet wurden, [illegible] der Reichspräsident Ebert immer die [illegible] vertrat und wir denken auch an den [illegible] elemann, der leider den heutigen [illegible] aber sein redliches Teil zum Werk der [illegible] Daß die Rheinlandräumung erfolgte, [illegible] der sozialistischen Internationale, danken [illegible] denden Politikern in England, Frank[illegible] ehe ferner nicht an, in dieser Stunde [illegible] Franzosen zu nennen, der seine Ar[illegible] Briand.

[illegible] r uns ist die Rheinlandräumung ein [illegible] Bolk, in der Politik der Versöhnung zu [illegible] die Völker nicht trennen, sondern ver-

Franzosen ehren deutsche Gefallene.



General Guilleaumat (erste Reihe Mitte) u. der Oberkommissar d. Rheinlandskommission Tirard-Frankreich (rechts) legten am Tage des Abzuges auf dem Kriegerfriedhof zu Wiesbaden Kränze am Grabe der 1870 gefallenen deutschen Krieger nieder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300701-16/fragment/page=0011